



■ Eröffnung IFF Viersen

■ Außenarbeitsplätze - ein Interview

## Vorwort

Das Heilpädagogische Zentrum Krefeld - Kreis Viersen entwickelt sich immer mehr zu einer Komplexeinrichtung für behinderte Menschen. Mit den interdisziplinären Frühfördereinrichtungen (IFF) in Krefeld und - seit Jahresbeginn - auch im Kreis Viersen (siehe hierzu auch Seite 32) sind wir nun verstärkt auch für die „kleinen Menschen“ tätig, zusätzlich zu den weiter bestehenden Angeboten der mobilen Frühförderung und der heilpädagogischen Kindertagesstätte. In der IFF fördert ein spezialisiertes Team aus Heilpädagogen und Therapeuten in enger Zusammenarbeit mit Kinderärzten Kinder bis zu drei Jahren gezielt in ihrer Entwicklung. Die vielen positiven Rückmeldungen von Seiten der Eltern und unserer kommunalen Auftraggeber bestätigen unsere Auffassung, dass Arbeit mit und für behinderte Menschen von hochqualifizierten und durchaus auch spezialisierten Fachleuten geleistet werden muss. Hier hat das hpz einiges zu bieten! Professionalität und reibungslose Abläufe sollen künftig nicht nur qualifiziertes Fachpersonal anziehen, sondern auch junge Menschen ansprechen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren möchten. Das hpz möchte gezielt junge Menschen für die soziale Arbeit interessieren. Wie deren Arbeit in der Praxis aussieht und welche Erfahrungen unsere „FSJler“ dabei machen, ist im vorliegenden hpz-Report auf Seite 8 nachzulesen.

Ein frohes Osterfest wünscht Ihnen

Ihr Michael Weber



Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

**30. Mai 2011**

## Impressum

### Redaktion:

Christian Blau, Christiane Götz-Müntefering,  
Johannes Kuhn, Ulrike Pingel-Hölters,  
Christoph Reiff, Uwe Waegner, Hanne Wix

**Layout und Druck:** Druckerei Impuls Kempen

**Foto:** Christoph Buckstegen

## Inhalt

Vorwort 2

### THEMA

Integrationsassistenz 3

Behinderte – unwertes Leben 6

FSJler im hpz 8

Trauerkoffer 10

### LEUTE

Veränderung im Aufnahmebüro 11

Außenarbeitsstelle – immer wieder 12

hpz als Praktikumsstelle 14

### AUS DEN BETRIEBEN

Uerdinger Wandergruppe auf Tour 15

Abschied in Breyell 16

Karnevals-Nachlese 17

Teambildende Maßnahmen 20

Eröffnungs ASB 3 Hochbend 21

Eltern- und Betreuerrat Krefeld 22

Japanischer Politiker in Kempen 23

Montage für Großkunde Krefeld 24

Führerschein für Flurförderfahrzeuge 26

Interview mit Ruben Schroers 27

Rezeptbuch ASB I Vinkrath 28

Sonnenfinsternis 29

### IFF

Eröffnung der IFF Viersen 30

Therapeutisches Reiten 32

### SPORT

Dart-Turnier 34

Neuer Basketball-Rollstuhl 35

### FREIZEIT / KULTUR

Rock am Ring 36

### PERSONALNACHRICHTEN

38

Christiane Pollerberg im Interview

## Integrationsassistenz im hpz

Seitdem der Landschaftsverband Rheinland - der LVR - als wichtiger Kostenträger die Werkstätten für behinderte Menschen - WfbM - aufgefordert hat, mehr Menschen mit Behinderung fit für betriebsintegrierte Arbeitsplätze und den Übergang in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse zu machen, hat das hpz im September 2009 die Stelle einer Integrationsbeauftragten geschaffen. Christiane Pollerberg, Diplom-Sozialarbeiterin, arbeitet bereits seit 2005 im hpz im Begleitenden Dienst im impuls, der Werkstatt für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Seit Herbst 2009 kümmert sie sich zusätzlich auf ihrer neu geschaffenen Stelle als Integrationsassistenz um das Thema betriebsintegrierte Arbeitsplätze.

### Was macht eine Integrationsassistentin?

Mein Arbeitsbereich ist sehr vielfältig. So kümmere ich mich um die Akquisition von Außenarbeitsplätzen, stelle Kontakte zu Betrieben her oder baue Kontakte zu bereits bestehenden Kooperationspartnern aus. Innerhalb des hpz arbeite ich eng vernetzt mit allen Ebenen von der Geschäftsleitung bis zum Mitarbeiter. Ganz wichtig für mich ist die Zusammenarbeit mit dem Begleitenden Dienst, um geeignete und motivierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu finden, die sich vorstellen können, auf einem betriebsintegrierten Arbeitsplatz zu arbeiten. Dazu machen wir eine Potenzialanalyse und erstellen ein Mitarbeiter-Profil. Dabei fragen wir nach Wünschen und Vorstellungen, klären die Fähigkeiten, Neigungen und Vorlieben ab, ermitteln den Förderbedarf. Auch mit den interessierten Unternehmen erstellen wir ein Profil, um gemeinsam herauszufinden, welche Vo-

oraussetzungen erfüllt sind, welche Anforderungen sie stellen, welche zusätzlichen Maßnahmen vonnöten sind, um einen funktionierenden Arbeitsplatz für Menschen mit Behinderung einzurichten. Ein ganz wichtiger dritter Bereich ist die Einrichtung und Betreuung von hpz-internen Übergangsgruppen, in denen die einzelnen Mitarbeiter gezielt auf ihre neue Aufgabe vorbereitet werden. Die Funktion als Erstansprechpartnerin für die Betriebe, Kooperationspartner und Werkstätten gehört genauso zu meinen Aufgaben wie die Koordination aller erforderlichen Schritte innerhalb des hpz.

### Was ist ein Außenarbeitsplatz?

Die offizielle Bezeichnung ist „betriebsintegrierter Arbeitsplatz“, das heißt ein oder mehrere Arbeitsplätze behinderter Menschen werden aus der WfbM in einen Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes ausgelagert. Die Tätigkeit auf solchen ausgelagerten Einzel- oder Gruppenarbeitsplätzen stellt eine interessante Möglichkeit für behinderte Menschen dar, außerhalb des Rahmens der WfbM in einem externen Unternehmen zu arbeiten. Das Beschäftigungsverhältnis mit unseren hpz-Werkstätten bleibt dabei erhalten. Das heißt, wir stehen hinter jedem als starker Partner, der die Mitarbeiter auf ihrem Weg nach außen betreut, versichert und bezahlt. Andererseits unterstützen wir auch die Unternehmen, indem wir sie über die Arbeit mit Menschen mit Behinderung umfassend informieren, ihnen bei ihrer Integrationsaufgabe mit unserem Wissen assistieren und bei Konflikten mit Rat und Tat zur Seite stehen. Keiner soll allein gelassen werden. Ein betriebsintegrierter Arbeitsplatz unterscheidet sich von einer Stelle auf dem allgemeinen



Christiane Pollerberg

oder ersten Arbeitsmarkt insofern, dass ein gewisser geschützter Rahmen erhalten bleibt, weil unser Fachpersonal des hpz die Mitarbeiter auf den Außenarbeitsplätzen weiterhin betreut. Sollte sich der betriebsintegrierte Arbeitsplatz nicht als die optimale Wahl erweisen, kann jede/r auch wieder zurück in die Werkstatt wechseln.

### Wie funktioniert die Integration von interessierten hpz-Mitarbeitern auf betriebsintegrierten Arbeitsplätzen?

Grundsätzlich können sich interessierte hpz-Mitarbeiter erst einmal in einem zeitlich begrenzten Praktikum ein Bild von „ihrem“ betriebsintegrierten Arbeitsplatz schaffen. Gemeinsam entscheiden sie, ob es das Richtige für sie ist und sie dort bleiben wollen.

Es gibt auch eine kleine Zahl von Mitarbeitern, die betriebsintegrierte Arbeitsplätze als einen Zwischenschritt zwischen der hpz-Werkstatt und ihrem Start auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt nutzen. Allerdings ist aufgrund der Behinderungen die Zahl der Mitarbeiter, die in ein reguläres Arbeitsverhältnis kommen, eher gering.

### Für wen kommen Außenarbeitsplätze in Frage?

Dies sind hauptsächlich Menschen, die teilweise noch jung, mutig und offen gegenüber neuen Aufgaben sind. Häufig sind dies auch Menschen, die eine Werkstatt für behinderte Menschen nicht als ihre erste Wahl ansehen. Sie müssen schon ein gutes Selbstvertrauen mitbringen und ihren Einsatz auf einem betriebsintegrierten Arbeitsplatz als einen positiven Weg für sich ansehen. Wichtig ist auch die Fähigkeit, eigenständig mobil und in der Lage zu sein, mit dem Öffentlichen Personennahverkehr die Arbeitsstelle pünktlich zu erreichen.

Bei vielen Mitarbeitern mit Interesse an einer Tätigkeit auf einem betriebsintegrierten Arbeitsplatz, unabhängig davon, ob sie eine geistige oder psychische Einschränkung haben, ist oft das Sozialverhalten entscheidend für Erfolg oder Scheitern. Daher wird in den Übergangsguppen zur Vorbereitung eines Einsatzes auf einem betriebsintegrierten Arbeitsplatz sehr viel Wert auf die Schulung sozialer Kompetenzen, wie z. B. Kooperation und Kommunikation mit Arbeitskollegen und Vorgesetzten, Entwicklung von Konfliktlösestrategien sowie Umgang mit Kritik gelegt. Es findet aber auch Mobilitätstraining, Lese-Schreib-Training und vieles andere statt.

### Für welche Aufgaben werden die Mitarbeiter in den Firmen angestellt?

Es handelt sich meist um Routine- und serielle Arbeiten. Im Krankenhaus Lobberich haben wir ein ganzes Team von Mitarbeitern, die sich Routine-Aufgaben in verschiedenen Schichten teilen wie den Schiebedienst des Essenanlieferns auf den Stationen, Müll einsammeln und -wegbringen, Wasserkästen verteilen und einsammeln, Wäschesäcke zur Sammelstelle bringen sowie den begehrten Einsatz in der Abteilung für Sterilisation von OP-Instrumenten.

Bei einem Kunden, der mit Elektrogeräten handelt und auch ver-



Daniel Kanzler

schickt, führt ein hpz-Team Etikettier-, Banderolier- und Verpackungsarbeiten aus. Sehr beliebt sind Aufgaben im Handwerk, in Montage, Verpackung, Lager, Versand, hauswirtschaftliche Tätigkeiten in Pflegeeinrichtungen für Senioren oder Krankenhäusern, in Großküchen und Kantinen, aber auch Pflege von Grünanlagen. Hier ist allerdings noch vieles denkbar. Gerne führen wir mit interessierten Unternehmen dazu Gespräche.

### Was haben Unternehmen davon, wenn sie sich auf ein „Integrations-Abenteuer“ einlassen?

Die Unternehmer, die bereits erfolgreich mit den hpz-Außenarbeitsteams arbeiten, melden uns oft zurück, dass die Mitarbeiter mit Behinderungen sehr gut integriert sind und einen positiven Einfluss auf das gesamte Betriebsklima haben.

### Sollten künftig nicht noch viel mehr Menschen mit Behinderung auf betriebsintegrierte Arbeitsplätze kommen?

Die Öffnung nach außen wird sicherlich für unsere Werkstätten im Zeitalter der Inklusion immer wichtiger. Die Vorbereitung und Begleitung in den ersten Arbeitsmarkt kann über externe Praktika, Einzel- oder Gruppenarbeitsplätze, aber auch Erledigung von Außenaufträgen erfolgen. Egal, welches Modell wir anstreben: es muss immer zur Einzelpersonlichkeit passen. Diese Auswahlmöglichkeiten müssen feste Bestandteile des Rehabilitationsprozesses in den Werkstätten werden. Die vielfältigen Formen der Beschäftigung sollen künftig die Durchlässigkeit zwischen Werkstätten und dem allgemeinen Arbeitsmarkt erhöhen.



Roswita Eichhorn



Gute Laune bei den Vorbereitungen zum Interview-Dreh  
 Christoph Buckstegen, Ulrike Brinkmann und Christiane Pollerberg

### Wo sehen Sie die Grenzen der Inklusion?

Unternehmen warten nicht auf Arbeitskräfte aus Werkstätten für behinderte Menschen. Die Anforderungen an die Arbeitnehmer steigen. Leichte und Aushilfsjobs werden eher weniger, junge belastbare Menschen für anspruchsvolle Aufgaben sind gefragt. Da sind Menschen mit Behinderungen nicht leicht zu vermitteln. Trotzdem gibt es nach wie vor die Bereitschaft von Arbeitgebern, Nischenarbeitsplätze, die zu den Anforderungsprofilen behinderter Menschen passen, einzurichten. Allerdings müssen wir aufpassen, dass behinderte Menschen nicht ausgenutzt werden.

### Da sind wohl auch die Politik und die Verantwortlichen für Behindertenfragen gefragt?

Von der Politik würde ich mir einen realistischeren Blick wünschen. Momentan gibt es durch die Inklusions-Debatte entfacht hohe Erwartungen. Nachdem man viele Jahre lang Menschen mit Behinderungen ausgegrenzt oder

zumindest an die Peripherie der Gesellschaft gestellt hat, will man jetzt mit aller Macht behinderte Menschen inkludieren. Die Werkstätten stehen jetzt in der Kritik, die Inklusion zu verhindern oder fähige Menschen mit Behinderungen vom ersten Arbeitsmarkt fern zu halten. Man möchte unter dem allgemeinen Kostendruck mehr behinderte Menschen dem allgemeinen Arbeitsmarkt zuführen und andererseits die Werkstätten auf dem Status Quo erhalten.

### Wie schätzen Sie die Chancen für mehr Inklusion ein?

Unsere langjährigen Erfahrungen mit Menschen mit geistigen Behinderungen oder psychischen Erkrankungen müssen allerdings eine überzogene Euphorie bremsen. Es gelingt nur einer sehr kleinen Zahl, sich mit ihrer Behinderung für die Anforderungen des ersten Arbeitsmarktes zu qualifizieren. Viele fühlen sich auch einfach dem Druck und dem Stress nicht gewachsen. Zum Teil kommen sie ja mit schlechten Erfahrungen, die oft Ursache ihrer Erkrankung sind,

vom regulären Arbeitsmarkt und wollen nicht mehr dahin zurück. Für viele Menschen ist der Rahmen einer WfbM daher sehr passend und sinnvoll.

### Wie können Werkstätten ihre Daseinsberechtigung erhalten?

Wir setzen uns für mehr Offenheit und mehrere Wahlmöglichkeiten für die Betroffenen ein: ob Werkstatt für behinderte Menschen, betreuter, betriebsintegrierter Arbeitsplatz, Praktika oder eine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt. Im Gegenzug wünschen wir uns Politiker und Politikerinnen mit realistischen Vorstellungen, die Werkstätten als eine Option im Mix der Inklusionsbestrebungen bestehen zu lassen und nicht weitere Kürzungen vorzunehmen.

### Wie sind die weiteren Ziele?

Mit dem LVR, unserem wichtigsten Kostenträger in der Behindertenhilfe, wurden im letzten Jahr Rahmenzielvereinbarungen getroffen, in denen 3,5% der Mitarbeiter (das sind bei 1.500 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Arbeitsbereich 52 Personen) auf betriebsintegrierten Arbeitsplätzen beschäftigt werden sollen. Dies ist uns gelungen. Für 2011 haben wir es uns zum Ziel gesetzt, verstärkt betriebsintegrierte Einzelarbeitsplätze mit hpz-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besetzen. Im vergangenen Jahr 2010 ist es uns sogar gelungen, vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in externe Arbeit beziehungsweise in ein Ausbildungsverhältnis zu bringen. Die Übergänge in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis ist eine absolute Herausforderung für alle Beteiligten, die wir natürlich weiterhin anstreben.

**Ulrike Brinkmann**  
**Christiane Pollerberg**

### Haben Sie noch weitere Fragen?

Als Unternehmen?

Als interessierte/r Mitarbeiter/in des hpz?

Als Kooperationspartner?

**Christiane Pollerberg, hpz-Integrationsassistentin,**  
**beantwortet gerne Ihre Fragen:**

Telefon: 0 21 52 / 95 77-0

Email: [c.pollerberg@hpzkrefeld.de](mailto:c.pollerberg@hpzkrefeld.de)

#### Unsere Adresse

Werkstatt impuls Kempen,  
 Heinrich-Horten-Straße 6 b, 47906 Kempen

Corinna und Anna Lena haben das gleiche Schicksal

## Behinderte - unwertes Leben?

*Erneut beschäftigt die Öffentlichkeit wieder die Frage, ob im Reagenzglas erzeugtes Leben vor dem Einsetzen auf Krankheiten untersucht und aussortiert werden darf. Corina und Anna Lena sind von Geburt an behindert und sitzen im Rollstuhl. Wie sehen Behinderte selbst dieses Thema?*

**Hallo Corina und Anna Lena!**

**Ihr zwei habt beide die selbe Krankheit, die euch an den Rollstuhl bindet: Spina Bifida, im Volksmund auch „offener Rücken“ genannt. Könnt ihr den Lesern kurz, in einfachen Worten erklären, was genau das ist?**

**Anna Lena:** Der Rücken ist im unteren Bereich der Wirbelsäule nicht zugewachsen, Nervenbahnen, Rückenwirbel und -mark liegen frei. Wir wurden in den 80er Jahren geboren, damals wurde der Rücken direkt nach der Geburt operativ ge-

schlossen. Heute findet diese Operation bereits im Mutterleib statt, wegen der hohen Infektionsgefahr. **Corina:** Spina Bifida führt zu mehr oder weniger starken Lähmungen, je nach dem, wie viele und welche Lendenwirbel betroffen sind.

**Corina, du hast zusätzlich noch einen Hydrocephalus. Was bedeutet das für dich?**

**Corina:** Das Gehirnwasser kann nicht abfließen. Damit sich das Wasser nicht sammelt und es dadurch zu einem Überdruck im Kopf kommt, wurden ein Ventil

und ein Schlauch eingesetzt, die das Gehirnwasser in den Bauchraum ableiten. Leider kann dieser Schlauch auch mal verstopfen und muss dann operativ ausgetauscht werden. Das gilt übrigens für alle Betroffenen.

**Ich habe Kinderfotos von euch gesehen. Sowohl ihr selbst als auch eure Eltern machen darauf einen sehr glücklichen Eindruck. Hattet ihr jemals den Eindruck, dass ihr eine „Belastung“ seid?**

**Anna Lena:** Ganz klar nein! Ich bin in einer Großfamilie aufgewach-



Anna Lena Schubert (links) und Corina Schroers (rechts) haben gerne für das Interview mit Angelika Weine (mitte) Rede und Antwort gestanden.

Foto: U. Waegner

sen. Weder dort, noch in der Gesellschaft mit anderen Menschen fühlte bzw. fühle ich mich als Belastung.

**Corina:** Ich bin auf einer integrativen Schule gewesen, das war sehr gut für mich. Ich habe mich weder in der Gesellschaft noch zu Hause als eine „Belastung“ gefühlt.

**Ihr zwei macht auf mich einen recht unabhängigen Eindruck. Anna Lena hat sogar eine eigene Wohnung. Stimmt das?**

**Anna Lena:** Meine Wohnung ist ganz auf mich eingerichtet. Die Reha-Medizin ist heute so weit, dass sie für mich fast alles bietet, damit ich möglichst wenig Hilfe brauche, wie z. B. einen Badewan-

### Als Kind habe ich Tanzsport gemacht.

nenlift. Ich habe zwei Katzen, die ich selbst versorge - okay, die Tierärztin macht bei mir Hausbesuche. Fensterputzen geht nicht. Ansonst bin ich eine ganz normale junge Frau. Als Kind habe ich Tanzsport gemacht und sogar an Wettbewerben teilgenommen. Als nach ca. zwei Jahren mein Tanzpartner keine Lust mehr hatte und sich auch kein neuer fand, habe ich aufgehört. Vermissen tue ich den Tanzsport nicht, dafür gehe ich heute in die Disco.

**Corina:** Ich habe mit manchen Tätigkeiten schon etwas mehr Schwierigkeiten, da meine Arme auch etwas kürzer sind. Aber ich fühle mich deshalb nicht anders als andere junge Frauen. Ich bin seit 16 Jahren in einer gemischten Tanzgruppe, das heißt, mein Tanzpartner ist nicht behindert.

### Halteverbote machen einen Sinn.

**Ihr werdet morgens mit einem Fahrdienst bzw. Taxi gebracht. Warum fahrt ihr nicht mit dem öffentlichen Nahverkehr?**

**Anna Lena:** Also, bei mir fährt die Straßenbahn. Bei der Niederflerbahn käme ich mit Hilfe noch rein, aber die alten Wagen sind für mich unerreichbar. Vor allem, wenn Autofahrer „mal nur kurz“ an der Haltestelle parken, kann der Bus nicht richtig an den Bordstein fahren. Dann nutzt auch die Hilfe anderer Fahrgäste nichts. Diese Halteverbote gibt es ja nicht, um die Autofahrer zu ärgern.

Das gilt natürlich auch für abgesenkte Bordsteine an Kreuzungen und sonstigen Übergängen.

**Corina:** Wir Rollstuhlfahrer kommen einfach nicht allein in die Busse und Bahnen und Hilfe bekommen wir leider nicht immer. Außerdem wäre der Zeitaufwand bei mir extrem hoch: Deshalb nutze ich den Fahrdienst.

**Wie ist das mit dem Einkaufen? Kommt ihr da klar, oder worüber ärgert ihr euch dabei?**

**Anna Lena:** Wasserkisten und andere große Dinge kann ich nicht allein transportieren. Kleinere Einkäufe sind möglich.

### Ich möchte gefragt werden, ob ich Hilfe brauche.

**Corina:** Viele Gänge sind für uns Rollstuhlfahrer viel zu eng und Regale viel zu hoch.

**Was wünscht ihr euch von den „nicht behinderten“ Menschen?**

**Anna Lena:** Ich möchte vorher gefragt werden, ob ich Hilfe brauche, bevor mich jemand einfach „durch die Gegend schiebt“. Ich möchte bei der Hilfe nicht übergangen werden; ich fühle wie jeder Nichtbehinderte auch ein selbstbestimmtes Leben. Ich kann zwar nicht laufen, aber deshalb bin ich doch nicht „hilflos“!

**Corina:** Ich fühle mich sicherer, wenn ich selber „fahre“. Wenn mich jemand im Rollstuhl anschiebt, fühle ich mich so „ausgeliefert“. Ich habe keine Kontrolle mehr über die Richtung.

**Was denkt ihr über die Abtreibung, nur weil das Kind behindert sein wird?**

### Ich bin meiner Mutter sehr dankbar!

**Anna Lena:** Ich bin generell gegen Abtreibungen. Außerdem sollte man die Herausforderung, die ein behindertes Kind durchaus stellt, nicht von vornherein ablehnen. Es gibt so viele Organisationen, Selbsthilfegruppen und Einrichtungen, die auf unsere Behinderung spezialisiert sind, die bei Problemen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

**Corina:** Dem kann ich mich nur anschließen. Es gibt für fast alles eine Lösung: verschiedene Rollstühle, verschiedene Begreifungen, spezielle Hygieneartikel und Hilfsmittel.

**Möchtet ihr selbst später Kinder haben bzw. ist das eigentlich bei euch möglich?**

**Anna Lena:** Ja, mein Kinderwunsch ist so gar sehr groß. Nur auf Grund der Behinderung verlaufen Schwangerschaft und Geburt etwas anders als bei gesunden Frauen.

**Corina:** Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht, ich war noch nicht in der Lage, darüber nachdenken zu müssen.

**Das hört sich für mich alles so an, als seid ihr euren Eltern dankbar dafür, dass sie sich für euch entschieden haben und nicht für eine Abtreibung.**

**Anna Lena:** Ja, ich bin meiner Mutter sehr dankbar, dass sie sich für mich entschieden hat. Auch wenn es bestimmt nicht immer leicht war, so weiß ich genau, dass meine Mutter ihre Entscheidung nicht bereut.

**Corina:** Ich bin meiner Mutter auch sehr dankbar, dass sie sich für mich entschieden hat und mir immer hilft, wenn ich Hilfe benötige.

*Vielen Dank für eure ehrlichen Antworten.*

**Angelika Weine**

## FSJ im hpz

## Viel fürs Leben lernen - ganz ohne Unterricht

*Viele junge Menschen stehen, bevor sie die Schule verlassen, häufig vor der Frage „Was kommt jetzt?“. Welche Ausbildung anfangen? Ein Studium beginnen? Auf Reisen gehen? Oder ein freiwilliges soziales, ökologisches oder kulturelles Jahr einlegen? Wer ein freiwilliges Jahr in einem dieser Bereiche einlegen möchte, gewinnt ein Jahr der eigenen Orientierung für den persönlichen und beruflichen Lebensweg sowie ganz viel wertvolle Erfahrungen.*

Wir bieten schon seit vielen Jahren FSJlerInnen viele Einsatzbereiche an. Wir brauchen trotz der vielen Fachkräfte immer tatkräftige Menschen, die bereit sind, sich zu engagieren. Momentan arbeiten bei uns sieben FSJler, zwei von ihnen möchten wir hier vorstellen. Beide sind seit September 2010 dabei:

**Laura van Mülken** ist 20 Jahre und sieht sich nach ihren im hpz gemachten Erfahrungen klar bestätigt, ein Studium im sozialen Bereich zu beginnen. „Nach dem Abi wollte ich eigentlich direkt Sozialpädagogik studieren. Aber ich war mir nicht so ganz sicher, ob es wirklich das Richtige für mich ist. Ich habe zwar schon mal ein Praktikum im sozialen Bereich gemacht,

aber noch nicht mit Menschen mit Behinderung gearbeitet. Das hpz war für mich genau das Richtige.“

### Mitmachen und mitgestalten - von Anfang an

Während Laura schon Vorstellungen von der Arbeit mit behinderten Menschen hatte, war es für Bernd zunächst ein unvergesslicher Sprung ins kalte Wasser. Er hatte noch nie mit behinderten Menschen zu tun gehabt, umso unsicherer fühlte er sich am Anfang. „Dank der professionellen Unterstützung und Anleitung meiner Kollegen und der Geduld der Mitarbeiter konnte ich mich trotzdem schnell einleben.“

Laura hingegen interessierte sich am Anfang besonders für den Sportbereich im hpz, weil sie dort mit Menschen unterschiedlicher Behinderungen zusammen arbeiten konnte. Daneben half sie häufiger an der Zentrale oder im Brötchendienst der Hauswirtschaft aus. Besonders Spaß machten ihr die Fahrdienste im Bereich Rehabilitation, weil sie sehr flexibel und auch individuell waren. Sie lernte dadurch auch schwerstmehrfach behinderte Menschen näher kennen und schätzen. Besonders angetan ist auch sie von der Zusammenarbeit mit den Kollegen. Ohne den guten Teamgeist im hpz würde alles nicht so gut laufen. Laura gefällt ihr FSJ-Jahr sehr gut und „weil die Arbeit mir sehr viel Spaß macht, bin ich mir nun ganz sicher, Sozialpädagogik zu studieren.“

### Ein wichtiges Jahr für die persönliche und berufliche Orientierung

**Bernd Höhmann** ist 18 Jahre. Er entschied sich, am Ende der Klasse 11 das Gymnasium zu verlassen. Da er eigentlich zunächst vorgehabt hatte, das Abi zu bauen, stand er plötzlich vor der Frage: „Wie geht es jetzt für mich nach der Schule weiter? Einer Ausbildung stand ich noch skeptisch gegenüber, da ich noch keinen Plan hatte und mich deshalb nicht beruflich festlegen



Bahar Yilmaz und Bernd Höhmann

wollte.“ So war das Freiwillige Soziale Jahr eine echte Alternative für ihn. Auf der Internetseite des DRK (Deutsches Rotes Kreuz) fand er eine Börse, die interessierte Bewerber an offene Einsatzstellen vermittelt. Nur wenige Wochen, nachdem Bernd seine Online-Bewerbung rausgeschickt hatte, wurde er zu einem Hospitationstag ins hpz eingeladen. Es gefiel ihm dort, und er begann sein FSJ im Herbst.

Auch Bernd weiß nach seinen absolvierten sechs Monaten, dass er eine richtige Entscheidung getroffen hat. „Mir macht es nach allen Jahren des eher theoretischen Schulunterrichts riesigen Spaß, endlich praktisch arbeiten zu können.“

### Jeder Arbeitstag voller Überraschungen und Herausforderungen

Neben der guten Teamarbeit schätzt er besonders, dass im hpz kein Tag dem anderen gleicht und öde Routine erst gar nicht aufkommen kann. „Es macht viel Spaß, Menschen mit Behinderung durch den Alltag zu begleiten, zu unterstützen und vor allem gemeinsam mit ihnen Fortschritte zu erzielen. Das ist toll fürs Selbstbewusstsein.“ Laura kann es jedem nur empfeh-

len, ein FSJ-Jahr zu machen. Auch sie spricht begeistert davon, wie viele nette Menschen sie im hpz kennen gelernt hat. Ihr ist jetzt völlig klar, dass ihre Entscheidung für den sozialen Bereich ihr Ding ist und sie jetzt aus Überzeugung ihr Studium beginnen wird.

Bernd hat jetzt seinen weiteren beruflichen Weg klar vor Augen: „War ich zu Beginn noch unentschlossen und ohne Plan, steht für mich fest, mich zum Heilerziehungspfleger ausbilden lassen. Für mich ist es ein total gutes Gefühl, wenn ich anderen Menschen helfen kann. Ich bin jetzt überzeugt, dass ich mit meinem Beruf, viel zum Wohlergehen anderer Menschen beitragen kann. Ich wünsche mir jetzt, dass alles weiterhin so klappt, wie bisher. Auf jeden Fall weiß ich jetzt, wo's für mich langgeht.“

### FSJlerInnen sind bei uns immer herzlich Willkommen!

Wir suchen immer engagierte junge Leute, die gerne die vielfältigen Arbeitsbereiche mit behinderten Menschen kennen lernen wollen. Wer zu uns kommt, lernt viele nette und liebenswerte Menschen kennen und macht viele Erfahrungen für und über das Leben an sich.



Sarah Städter und Laura van Mölken

Ulrike Brinkmann  
Hanne Wix

### Kontaktanzeige

Ich heiße Michael Vreydal und bin 46 Jahre alt.  
Meine Hobbys sind Fahrrad fahren, shoppen, reiten, schwimmen.  
Ich gehe gerne auf Trödelmärkte und höre gerne Musik.  
Ich arbeite im hpz Vinkrath, in der Wäscherei.  
Meine Traumfrau sollte lieb sein, blonde Haare haben und sollte nett sein.  
Sie sollte meinen Hamster und Hasen mögen. Bitte mit Foto melden an:

Michael Vreydal  
Friedenstr. 25  
47929 Grefrath



## Neue ergänzende Methoden im Pädagogenalltag

# Der „Trauerkoffer“

Im Laufe unseres Lebens erfahren wir viele schöne Dinge, erleben aufregende und spannende Geschichten und genießen alles was uns Freude macht. Doch irgendwann passiert es jedem, oft unverhofft, überraschend und nie gewollt.

Ein Mensch, der einem selbst nahe stand, den man liebt und mit dem man viele schöne aufregende Erlebnisse durchlebt hat, ist nicht mehr da.

Dieser Mensch ist gestorben.

Diese Erfahrung der Trauer durchlebt jeder Mensch, egal wie alt dieser ist, ob weiblich oder männlich, ob mit oder ohne eine Behinderung.

Diese Trauer um einen Verstorbenen lässt jeden Menschen etwas anderes fühlen, wie Schmerz, Verlust, Angst, Hilflosigkeit...

Und es stellt sich die Frage: Was nun?

Die Betroffenen fragen sich, was sie tun sollen, um diese Gefühle zu überwinden und zu verarbeiten, wie sie in Zukunft ohne den Ver-

storbenen klar kommen können. Die Betreuer und Gruppenleiter stellen sich ebenfalls gleiche Fragen:

Was können wir tun, um dem betroffenen Menschen zu helfen, seine Trauer zu verarbeiten damit er wieder ein glücklicher Mensch werden kann?

Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten, da jeder Mensch Trauer anders erlebt und andere Hilfestellungen und Methoden benötigt. Um den Menschen im Trauerfall ein noch breiteres Spektrum an

Hilfestellungen und Methodenvielfalt bieten zu können, nahmen wir Kontakt mit einem Seelsorger des Krankenhauses Mönchengladbach auf.

Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin der Seelsorge besuchte uns in Breyell mit einem ganzen Koffer (Trauerkoffer) voller Anregungen, die sie uns vorstellte.

Neben Fachliteratur befanden sich Übungs- und Arbeitsblätter, Projektarbeiten, Bilderbücher, CD's, Videofilme und Broschüren in diesem Koffer. Nach Sichtung des Materials und einem Austausch wurde die Sinnhaftigkeit eines solchen „Trauerkoffers“ festgehalten und beschlossen, für die Standorte Breyell und Vinkrath jeweils einen solchen Koffer anzuschaffen. Vorausgesetzt wurde eine intensivere Sichtung der einzelnen Materialien, in einem kleineren Rahmen. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Fachliteratur nicht fehlt, um sich adäquat mit der Thematik von Trauer und Tod auseinander setzen zu können.

Diese Materialien werden nun zusammengestellt, um den Menschen in unseren Werkstätten hoffentlich noch bessere Unterstützung im Umgang mit dem Thema: „Tod und Trauer“ bieten zu können.

Nicole Töpfer



## Ich bin die Neue im Aufnahmebüro

# Darf ich mich vorstellen?

Mein Name ist Claudia Genzel und ich bin die neue Ansprechpartnerin für behinderte Menschen, die einen Beschäftigungsplatz in einer unserer Werkstätten suchen. Vorher arbeitete ich als Abteilungsleiterin Rehabilitation am Standort Krefeld. Zu meinen neuen Aufgaben gehören die Beratung und Betreuung von Angehörigen von Menschen mit geistig und körperlich Behinderungen bis zur Aufnahme in einer unserer Werkstätten. Viele Formalien sind vorher gemeinsam zu besprechen und zu klären.

Zunächst sollte der **erste** Kontakt mit einem Reha-Berater bei der Agentur für Arbeit oder den Rentenversicherungen aufgenommen werden. Dort muss ein Antrag auf berufliche Rehabilitation gestellt werden.

Der **zweite** Schritt wäre dann ein Infogespräch hier bei uns hpz. Wir laden die zukünftigen Mitarbeiter und deren Angehörige oder Betreuer zum Kennenlernen und einer Besichtigung in die infrage kommende Werkstatt ein. In der Regel wird Kennenlernpraktikum vereinbart. In ein bis zwei Wochen



Claudia Genzel

können Interessent/innen Einblicke bekommen und in einer der hpz-Werkstätten arbeiten. Danach erfolgt zeitnah die Aufnahme durch den Kostenträger der Rehabilitation und unsere Werkstattleitung.

Der **dritte** Schritt: Einarbeiten im hpz  
Ist auch diese Zeit zur Zufriedenheit aller Beteiligten durchlaufen, beginnt die „richtige“ Rehabilita-

tion in einer unserer hpz-Werkstätten: Im drei Monate dauernden Eingangsverfahren prüfen wir zunächst, ob der jeweilige Werkstattbereich für den Interessent/innen die geeignete Einrichtung ist.

Sie erreichen mich täglich unter der Rufnummer 02156 4801-79 oder per Mail:

[c.genzel@hpzkrefeld.de](mailto:c.genzel@hpzkrefeld.de)

## Unser Eingliederungskonzept in drei Bausteinen

1. Beratung durch den Rehaberater über Agentur für Arbeit oder Rentenversicherungen. Antragstellung auf berufliche Rehabilitation

2. Informationsgespräch beim hpz oder in einer impuls-Werkstätte: 1 bis 2 Wochen Probe-Arbeiten durch den REHA Träger und unsere Werkstattleitung.

3. Arbeitsbeginn in einer der hpz/impuls-Werkstätten: 3 Monate zur Berufsfindung und als Eingangsverfahren.

Bei Erfolg Berufsbildungs-Maßnahme

max. 24 Monate

Ziel: Wiedereinstieg

wahlweise

■ Allgemeiner Arbeitsmarkt

■ Weiterführende Maßnahme

■ Arbeitsbereich einer der hpz/impuls-Werkstätten

Das Reporterteam Hochbend interviewte Silvana Risch

## Außenarbeitsstelle? Immer wieder!

*Wir besuchten unsere ehemalige Mitarbeiterin Silvana Risch und ihre Dienstvorgesetzte Frau Struwe in der SGV Betriebsstätte Seniorenzentrum Haus Greefgarten in Viersen.*

### **Seit wann arbeitest du jetzt hier?**

Ich arbeite seit dem 12.04.2010 in der SGV Servicegesellschaft (Betriebsstätte-Seniorenzentrum Haus Greefgarten) in Viersen. Anfangs habe ich ein sechswöchiges Praktikum gemacht. Danach fand ein positives Gespräch über die FestEinstellung statt.

### **Wie bist Du zu dieser Außenarbeitsstelle gekommen?**

In der Hauswirtschaftsgruppe des hpz Hochbend wurde angefragt, wer sich eine Außenarbeitsstelle zutrauen würde. Nachdem meine Eltern und mein Ehemann mich dazu bestärkt haben, meldete ich mich für diese Stelle. Danach fand ein Gespräch zwischen Herrn Wolf der Stadt Viersen, Herrn Lülff Werkstatteleiter und Frau Weiß Gruppenleiterin der Hauswirtschaftsgruppe des hpz Hochbend statt. Da Herr Wolf mit dem Haus Greefgarten schon zusammen gearbeitet hat

und das Haus auch sehr gut kennt, entschied man sich für diese Einrichtung. Nach einer sogenannten Probeweche fand ein Gespräch statt. Danach durfte ich dann das sechswöchige Praktikum anfangen.

### **Was genau sind deine Aufgaben hier in der Einrichtung?**

Ich bin für die Pflege und Reinigung der sanitären Räumlichkeiten, verschiedene Treppenhäuser, der Wäscherei und Treppenaufzüge zuständig. Meine Dienstvorgesetzte, Frau Struwe, hat für mich einen Wochenarbeitsplan erstellt. Dieser hilft mir, welche Arbeiten wann und in welcher Zeit erledigt werden sollen. Frau Struwe kontrolliert und reflektiert meine Arbeit mit mir gemeinsam in regelmäßigen Abständen.

### **Welche Arbeitszeiten hast du hier? Hast du eventuell auch Schichtdienst?**

Nein ich arbeite nicht im Schichtdienst. Meine Arbeitszeiten sind von 8 Uhr bis 15 Uhr mit einer Pausenregelung. An den Wochenenden habe ich frei. Ich bin also als Vollzeitkraft hier eingestellt.

### **Gefällt dir hier die Arbeit in der Altenwohnstätte und wie fühlst du dich?**

Mir gefällt die Arbeit hier sehr gut. Es macht mir sehr viel Spaß und Freude. Von Anfang an habe ich viel Herz in diese Arbeit gesteckt. Nachdem die Probewochen vorbei waren, fing ich oft an zu weinen, weil ich hier weiter arbeiten wollte. Da war natürlich die Freude groß das ich weiter beschäftigt wurde. Ich freue mich jeden Tag zu dieser Arbeit zu fahren.

### **Ist die Arbeit anders als die in der Werkstatt?**

Ich habe im hpz in der Hauswirtschaftsgruppe gearbeitet. Da gehörten zu den Aufgaben auch die Reinigung und Pflege der Räumlichkeiten dazu. Das spiegelt sich an meiner jetzigen Tätigkeit auch wieder.

### **Wie ist das Arbeitsklima hier, verstehst du dich mit deinen Arbeitskollegen?**

Ich verstehe mich mit meinen Arbeitskollegen und Vorgesetzten gut und werde von allen akzeptiert. Ich bin hier sehr gut aufgenommen worden. Ich wurde von allen sehr gut eingearbeitet und habe dadurch viel gelernt.

Anfangs habe ich mich schon von einigen Arbeitskollegen etwas ausnutzen lassen, indem sie mir andere Aufträge gaben. Dadurch ist meine eigentliche Arbeit ein wenig zu kurz gekommen. Ich konnte an-



*Erdal Avci, Nicole Steeger, Michael Werkes, Inga Struwe, Petra Zimmermann, Silvana Risch*

fangs nie NEIN sagen. Dadurch ist meine eigentliche Arbeit oft nicht ausreichend erledigt worden. Dies wurde dann gemeinsam mit meiner Vorgesetzten, Frau Struwe, geklärt. Jetzt konzentriere ich mich ausschließlich auf meinen Arbeitsbereich.

#### **Woher beziehst du jetzt dein Gehalt?**

Ich bekomme mein Gehalt vom hpz, aber dies wird dann dem Altenheim im Anschluss in Rechnung gestellt. Die Hauptverantwortlichkeit obliegt in erster Linie dem hpz.

#### **Verdienst du mehr als vorher?**

Nein, mein Verdienst ist erst einmal gleich geblieben.

#### **Hast du regelmäßige Gespräche mit deiner Dienstvorgesetzten?**

Nein, ich kann jederzeit und auch spontan zu meiner Betreuerin gehen. Sie ist immer für mich ansprechbar. Ihre Bürotür steht für alle Kollegen jederzeit offen. Wenn ich ein Problem habe, dann kann ich immer mit ihr darüber reden und ihr das Problem auch vor Ort zeigen.

#### **Bleibst du jetzt für immer hier?**

Ja, ich möchte sehr gerne lange hier arbeiten.

#### **Wie erreichst du deine Arbeitsstelle?**

Ich erreiche meine Arbeitsstelle täglich mit dem Bus. Im Sommer kann ich auch mit dem Fahrrad fahren.

#### **Hast du auch Kontakt zu den Heim Bewohnern des Altenheims?**

Ja, ich habe zwischendurch hin und wieder Kontakt zu ihnen. Meistens ergibt es sich spontan. In der Probeweche habe ich auch Zimmer der Bewohner gereinigt. Da kam man öfters mit den Bewohnern ins Gespräch.

#### **Fragen, die uns Frau Struwe beantwortete.**

Frau Struwe ist schon viele Jahre in der SGV/Seniorenzentrum Haus Greefgarten beschäftigt.

Anfangs hat sie die Küchenleitung des Hauses übernommen und geleitet. Heute betreut sie beide Seniorenzentren im hauswirtschaftlichen Dienstleistungsbereich (SGV).

#### **Wie zufrieden sind Sie mit der neuen Mitarbeiterin Frau Risch?**

Ich bin sehr zufrieden mit Frau Risch. Sie ist mit sehr viel Leidenschaft und Engagement dabei. Das habe ich selten gesehen. Sie ist sehr fleißig. Frau Risch möchte am liebsten jeden Tag die Arbeiten erledigen, die eigentlich für eine ganze Woche bestimmt sind. Sie wird von den anderen Kollegen und auch Vorgesetzten akzeptiert angenommen und geschätzt.

Frau Risch nimmt auch an diversen Fortbildungen teil, z. B. Hygiene-schulung oder die Handhabung von Reinigungsmittel. Aber Frau Risch ist auch herzlich zu unseren Festen und Feiern eingeladen.

#### **Haben Sie schon Erfahrungen mit behinderten Menschen gemacht?**

Ja wir sind ein sehr offenes Haus und haben natürlich schon Erfahrungen in dem Bereich gesammelt. Ich habe vor fünf Jahren als ich als Küchenleitung hier im Haus beschäftigt war einen Beikoch ausgebildet. Er hatte eine körperliche Behinderung und war zudem noch sehr groß. Man hat für ihn eine spezielle Arbeitsplattenerhöhung angeschafft, die ihm die Arbeit in unserem Hause erleichtert. Er ist nach seiner Ausbildung übernommen worden. Das ist mittlerweile fünf Jahre her. Wenn spezielle Hilfsmittel für die Kollegen des Hauses angeschafft werden sollen, dann ist das für uns selbstverständlich. In unserer Wäscherei haben wir auch eine behinderte Kollegin beschäftigt.

Des Weiteren haben wir schon oft Praktikanten von Sonderschulen bei uns im Haus gehabt. Die Maßnahme seitens des hpz ist für uns neu eingerichtet worden. Es macht viel Spaß und Freude mit diesen Menschen zu arbeiten und enttäuscht wurde ich auch noch nie.

Das Reporterteam Hochbend dankt sich recht herzlich für das nette und sehr informative Interview mit Frau Risch und Frau Struwe. Wir wünschen Silvana alles Liebe und Gute für die Zukunft.

**Reporterteam Hochbend**

## **Kontaktanzeige**

Ich möchte nicht mehr alleine sein!  
Mein Name ist Mathias Wodeki,  
bin 28 Jahre alt und 180 cm groß.  
Meine Hobbys sind tanzen, Eis essen, Musik hören und ich mag Tiere gern.

Suche netten Partner zwecks Freizeitgestaltung  
und später vielleicht mehr.

Freue mich, wenn du anrufst.  
Tel.: 0 21 62/ 57 49 61



## hpz eine beliebte Praktikumsstelle

# Bewerbung einmal anders

Zurzeit absolviere ich die Ausbildung als Heilerziehungshelferin, weil mir der Umgang mit behinderten Menschen liegt und großen Spaß bereitet.

Wie es bei solchen Ausbildungsgängen üblich ist, muss man auch einige Praktika im zu erlernenden Berufsfeld durchlaufen. Auf der Suche nach einem geeigneten Praktikumsplatz stieß ich über das Internet auch auf das hpz. Mein Praktikum im hpz ist unterteilt in ein zweiwöchiges Einführungspraktikum, ein weiteres Blockpraktikum und Einzeltage, in denen ich in der Werkstatt bin. Diese finden innerhalb der Schulzeit jeden Donnerstag statt.

Und so habe ich mich den hpz-Kollegen vorgestellt. (siehe Foto)

Im hpz gefällt mir besonders, dass die Mitarbeiter und Gruppenleiter sehr freundlich sind. Sie gehen auf einen zu und beantworten viele Fragen. Frau Coniglio aus dem Intensivbereich ist meine Praxisanleiterin, sie unterstützt mich und gibt mir brauchbare Tipps für die praktische Arbeit.

Im letzten Jahr habe ich mein FSJ (Freiwilliges Soziales Jahr) an der Friedrich-von-Bodelschwingh-Schule gemacht. In der Förderschule mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung habe ich unter anderem eine 1 : 1 Betreuung begleitet und konnte viele Eindrücke in dem Berufsfeld „Heilerziehungspflege“ sammeln. Letztendlich war das FSJ der Auslöser für mich, eine Ausbildung im sozialen Bereich zu absolvieren.

Nach meiner Ausbildung als Heilerziehungshelferin möchte ich gerne eine weitere Ausbildung als

Heilerziehungspflegerin beginnen. Des Weiteren würde ich gerne für ein Jahr ins Ausland gehen, um Erfahrungen sammeln zu können. Unter Anderem lerne ich

gerne neue Kulturen kennen und deren Bräuche. Da ich Freunde in Venezuela habe, wird mich mein Auslandsaufenthalt wohl nach Südamerika führen. Ich hoffe, dass es dort ähnliche Einrichtungen wie das hpz gibt.

**Katharina Blum**



## Regelmäßige Wanderungen halten fit

# Uerdinger Wandergruppe auf Tour

Wir sind die Wandergruppe des ASB-Uerdingen. Seit drei Jahren treffen wir uns jeden Donnerstag, um gemeinsam ca. zwei Stunden zu wandern.

Dabei ist es uns egal, ob die Sonne scheint, es regnet oder schneit, wir sind bei jedem Wetter dabei.

In Uerdingen, Elfrath und Gartenstadt sind wir schon überall bekannt. Oft fahren wir mit unserem Vito los, um auch fernere Ziele zu erwandern. So waren wir schon am Hülser Berg, am Egelsberg und im Stadtwald. Aber auch das Angertal (Ratingen), Moers, Kaiserswerth, Kempen und unsere Krefelder City waren schon unsere beliebten Ziele.

Am 3. Februar besuchten wir den Aqua-Zoo in Düsseldorf. Dort gab es für uns einiges zu entdecken. Viele, viele Fische in allen Formen und Farben, auch ohne Augen oder



mit Beinen. So auch Schlangen, Frösche, Echsen und Krokodile in allen nur denkbaren Varianten. Aber auch kuschelige Tiere, wie z. B. die Kapuziner Affen und die Gundis waren der Hit. Nach dem wir den Zoo schon verlassen haben, trafen wir im Park auch noch Nemo, den

Fischotter des Zoodirektors. Der war so zahm, dass ihn einige sogar streicheln durften. Auf alle Fälle war es ein schöner Tag, den keiner so schnell vergessen mag.

*Elke Christ*

## Besuch der ehemaligen Mitarbeiter in den „Altenbochumer Werkstätten“

# Mein Wunsch ging in Erfüllung!

Seit drei Jahren arbeite ich im hpz am Standort Hochbend. Aufgrund meines Umzuges von Wattencheid nach Viersen musste ich nach 40 Jahren auch die Werkstatt wechseln. Von den „Altenbochumer Werkstätten“ ins hpz Hochbend. Hier fühle ich mich inzwischen schon sehr wohl. Bis zu den Sommerferien war ich in der Verpackung tätig, danach habe ich ein Praktikum in der VaRiA-Gruppe (Vorbereitung auf den Ruhestand im Arbeitsleben) gemacht. Dort hat es mir so gut gefallen, dass ich gleich dort geblieben bin.

Donnerstags machen wir immer einen Ausflug mit unterschiedlichen

Zielen. Es war schon immer mein Wunsch, meine „alte“ Werkstatt und einige Kollegen noch einmal zu sehen. Mein Vorschlag, diese Werkstatt zu besuchen, wurde angenommen. Nachdem ein gemeinsamer Termin gefunden wurde, konnten wir den Ausflug dorthin wagen.

Herzlich wurde wir von Frau Kohlen und Vertretern des Werkstatrates begrüßt. Bei einem Rundgang durch die Werkstatt habe ich noch viele Arbeitskollegen von damals angetroffen. Es war ein großes Hallo! Der eine oder andere Gruppenleiter konnte sich auch noch an mich erinnern. Nach dem gemeinsamen Mittagessen mussten wir



uns leider wieder verabschieden. Meine VaRiA-Gruppe war sehr angetan vom herzlichen Empfang der Mitarbeiter in meiner ehemaligen Werkstatt.

*Friedrich Bandolik*

Das Herzstück des ASB 1 in Breyell geht nach 21 Jahren in den Ruhestand

## Unsere Dana verabschiedet sich

Bevor Dana Kasenko in Altersteilzeit ging hat das Reporter-Team noch schnell ein Interview mit ihr führen können.



Christoph Bruchhage, Dana Kasenko, Dagmar Rütten

### **Sind Sie schon mal interviewt worden?**

Nein, dieses ist mein erstes Interview und ich habe mich auch sehr über die Einladung gefreut.

### **Wie lange sind Sie schon im hpz beschäftigt?**

Ich bin seit 21 Jahren im hpz beschäftigt, genau seit Oktober 1989.

### **Welche Stationen haben Sie durchlaufen?**

Ich war immer im Arbeitsbereich sonderpädagogische Betreuung

(ASB) tätig. Zuerst in der Werkstatt in Vinkrath, dann am Lötscherweg und zuletzt in dem ASB I in Breyell.

### **Welche Stationen und welche Arbeiten haben Ihnen am besten gefallen?**

Mir hat das Arbeiten in allen ASB am besten gefallen. Das Arbeiten im hpz hat mir jeden Tag sehr viel Freude bereitet. Ich bin jeden Tag gerne und motiviert zur Arbeit gegangen.

### **Was haben Sie vor Ihrer Tätigkeit im hpz beruflich gemacht?**

Ich war als Kunstlehrerin an einer Förderschule beschäftigt.

### **Gehen Sie mit einem lachenden und weinenden Auge?**

Meine Gefühle sind sehr gemischt. Zum einen bin ich sehr traurig zu gehen und zum anderen freue ich mich sehr auf die Zukunft. Ich werde die Arbeit, die Mitarbeiter und die Werkstatt vermissen. Im Herzen bleibe ich mit dem hpz immer verbunden.

### **Was machen Sie nach der Zeit im hpz?**

Ich werde mir Zeit für meine Hobbys nehmen, wie z. B. Malen, Lesen, Reisen und Sport treiben. Sehr freue ich mich darüber, viel Zeit mit meinem Enkel verbringen zu können, der jetzt fünf Monate alt ist.

Wir wünschen Dana Kasenko für die Zukunft alles Liebe und Gute, viel Freude, Gesundheit und möchten uns für die vielen schöne Jahre, die wir mit ihr erleben durften, bedanken.

Reporterteam Breyell

### Das Jubiläumsfest nach dem Motto „Das Traumschiff“

## Dankeschön!

Im Namen aller Mitarbeiter möchte ich mich herzlich bei allen Angestellten für das tolle Jubiläumsfest bedanken.

Das Bedürfnis, mich zu bedanken, hatte ich besonders nach meinem 25-jährigen Jubiläumsfest. Das Motto des Festes lautete „Das Traumschiff“. Es war ganz nach

dem Motto geschmückt und alle Angestellten waren als Matrosen verkleidet. Ergänzt wurde die tolle Atmosphäre durch kleine Auftritte und schöner Live-Musik. Es war für uns alle ein sehr ereignisreicher Tag. Auch möchten wir uns für alle anderen Feste (Weihnachten, Karneval, etc.) bedanken. Loben möchte

ich auch: Die gute Organisation, die tollen Mottos, das gute Essen und Trinken, die schön anzusehenden Dekorationen der Räume und für den reibungslosen und stets gelungenen Ablauf aller Feste. Vielen lieben Dank!

Nicole Gause, Breyell

## Karneval in Uerdingen

# Micky Krause war auch mit dabei!



Ulrich Bank, Wolfgang Strahlen, Peter Reepen

In der rheinischen Karnevalshochburg Uerdingen liefen die Vorbereitungen für das Programm bereits wochenlang auf Hochtouren.

In der Kantine wurde man von Tag zu Tag durch immer mehr Deko langsam aber sicher karnevalistisch eingestimmt.

Auch in unseren Gruppen hingen bereits viele selbstgemachte Masken und Girlanden, überall wurde für die Feier gebastelt und geprobt.

In diesem Jahr erwarteten Prinzessin Maria I und Prinz Ismail II und ihre Untertanen ein reichhaltiges Programm mit bekannten Stars aus Funk und Fernsehen.

Angesagt hatte sich der Schlagerstar Micky Krause, Highlights aus der Muppet Show und viele andere.

Nicht zuletzt hatte das Kölner Dreigestirn seine Teilnahme zugesagt, um unser Prinzenpaar zu unter-

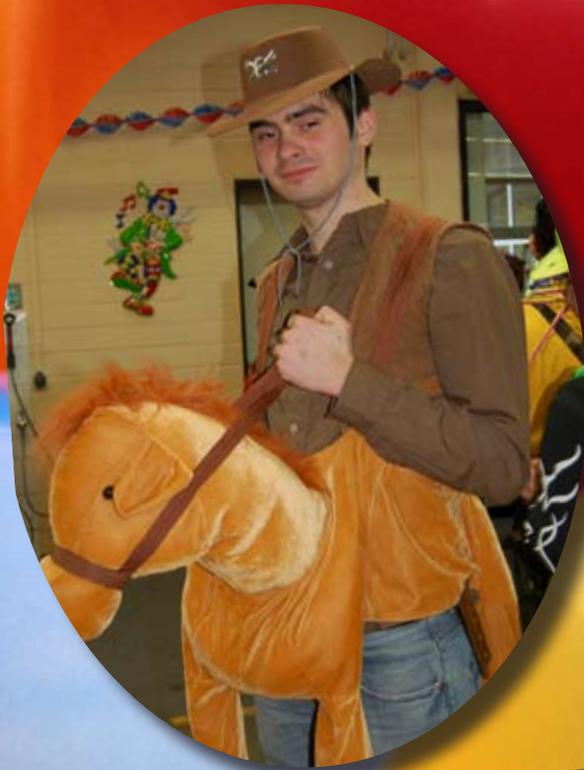
stützen. Neben viel Tanz und Musik freuten wir uns natürlich wie in jedem Jahr auf ein besonderes Essen. Diesmal standen Hamburger mit Pommes und zum Kaffee Berliner und Amerikaner auf der karnevalistischen Speisekarte. Wir alle freuten uns bereits rie-

sig auf unsere Karnevalsfeier, und wünschten allen eine närrische und jecke Zeit.

Uerdingen Helau!

**Reporterteam**









„Warum muss die Karre erst im Dreck stecken“

## Wunschprogramm: Teambildende Maßnahme

Die zweite ASI Gruppe in Hochbend nahm im Januar ihre Arbeit auf, d. h. neue Aufgabe, neues Konzept, neue Kollegen und Kolleginnen, eben eine ganz neue Herausforderung!

Um den Weg zu einem guten Gelingen auch optimal zu bereiten kam der Wunsch aus den Reihen der Gruppenleiter, ob es vielleicht möglich sei, eine „teambildende Maßnahme“ auf den Plan zu rufen, denn warum sollte solch ein neuer Weg nicht optimal vorbereitet werden.

Mit Hilfe der Abteilungsleitung wurde dann auch eine Fachfrau gefunden, die sich bereit erklärte an einem Samstag mit der ganzen Truppe an den Start zu gehen. Kleinere betriebstechnische Hürden mussten dann noch genommen werden. Aber schlussendlich konnten wir dann an den Start gehen und wenn man sich die Themenwunschliste

der verschiedenen Gruppenleiter so vor Augen führt, dann gibt es wohl eine Menge Fragen, Ängste, Unsicherheiten und Bedürfnisse.

Elfi Gorges, Diplom Psychologin und unsere Dozentin für diesen Tag, bezeichnete diese Themen als „gemeinsame und individuelle Sorgen“, die man besprechen muss und nicht unbeachtet links liegen lassen sollte.

- Wie sieht es z. B. aus, wenn die Umstände im ASI uns doch an unsere eigenen Grenzen führen? Wie schaffe ich es die neuen Anforderungen so zu bündeln, dass sie mich nicht überfordern? Bin ich bereit Unterstützung einzufordern?

- Wie sieht das Arbeiten in diesem Kleinteam aus? Sind wir in der Lage in der wenigen Zeit, die uns zum Austausch zur Verfügung steht, einen gut funktionierenden Informationswechsel zu bestreiten?

- Der Aufbau einer solchen neuen Abteilung muss eng kommuniziert werden und Kritik wird ein wesentlicher Bestandteil unseres Miteinanders werden! Wie werden wir damit umgehen?

- Wie verläuft unser Kennenlernen mit den neuen Mitarbeitern und natürlich mit vielleicht ganz anderen pädagogischen Vorgehensweisen?

- Wie sieht unsere Zusammenarbeit mit unserer Abteilungsleitung aus? Wie gestaltet sich dieser Arbeitsplatz im Hinblick auf Doppelleitung ASB und ASI?

- Welche Rolle spielen unsere Kolleginnen, die aus dem Erziehungsurlaub zurückkehren? Wie gestaltet sich nach langer Abstinenz ihre Welt - Mutterschaft und zurück in die Arbeitswelt?

Themenmangel war nun wirk-

lich nicht unser Problem und Frau Gorges half uns, auf professionelle Art, sehr moderat, zurückhaltend und behutsam einen Weg durch unsere vielen Fragen zu finden. Frau Gorges betonte, dass sie normalerweise erst gerufen wird, „wenn der Karren schon im Dreck steckt“, deshalb begrüßte sie unsere Offenheit, schon im Vorfeld Ängste und Wünsche zu äußern und gemeinsam unseren Weg zu bereiten. Teambildende Maßnah-

men sind als Instrument der Personalentwicklung sehr wichtig und hätten etwas mit Führungsqualität zu tun. Frau Gorges erklärte, ihre Arbeit sei als „Weichenstellung für zukünftiges Arbeiten“ zu betrachten, schließlich wolle man gemeinsam wachsen und sich entwickeln. „Man kann nur stärker werden!“

Wenn Probleme in einem Team erst einmal auflaufen, dann wird es schwieriger diese zu lösen, sie

werden belastend für die gesamte Teamsituation. Am Ende des Tages blieb uns noch eine lange Liste von Themen übrig, die dem ein oder anderen am Herzen lagen und die wir zukünftig in unseren Teambesprechungen noch „abarbeiten“ werden.

Fazit: Wir hatten zwar ein kurzes Wochenende, aber es hat sich für alle gelohnt, nicht zuletzt auch für unsere Mitarbeiter.

**ASI Hochbend**

Endlich angekommen

## Eröffnung der neuen ASB 3



Am 03. Januar 2011 öffneten sich endlich die Türen der neuen ASB 3 am Standort Hochbend.

In vielen Wochen des Umbaus entstanden in den Räumlichkeiten der ehemaligen Verpackung die ASB 3 mit ihren fünf neuen Gruppen, in denen bis zu 40 Mitarbeiter betreut werden. Zudem befinden sich dort auch die Räumlichkeiten der VaRiA-Gruppe, in der bis zu 12 Mitarbeiter betreut werden.

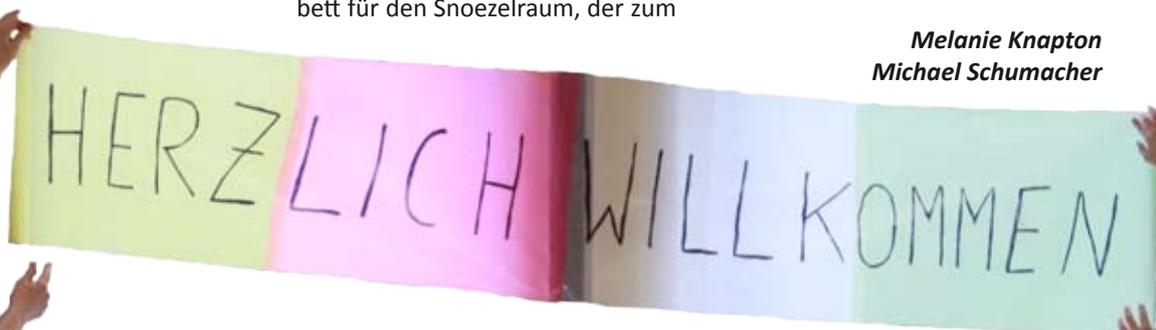
Nach vielen Wochen konnten wir die Entwicklung der beiden Bereiche von der Großbaustelle bis hin zur Eröffnung verfolgen und halfen tatkräftig beim Auspacken und Einräumen der bestellten Möbel und Arbeitsmaterialien mit. Mit einer Menge Stolz und leuchtenden Augen konnte man sehen wie die neue ASB ihre neue Gestalt annahm.

Zuerst die rote Eckbank für die schöne Küche, dann ein Wasserbett für den Snoezelraum, der zum

Träumen anregt, und noch neue Sofas für jeden Gruppenraum einschließlich VaRiA-Gruppe.

Zum guten Schluss wurden neue Tische und Stühle für die Gruppen geliefert, so dass der erste Arbeitstag kommen konnte. Mit dem Ergebnis sind wir alle sehr zufrieden und finden, dass sich unsere Abteilung sehen lassen kann. Kommt doch einfach mal gucken wenn ihr neugierig seid. Wir freuen uns auf euren Besuch!

**Melanie Knapton  
Michael Schumacher**



## Eltern- und Betreuerrat am Standort Krefeld

# Nachwuchs gesucht!

*Vor vier Jahren wurden der jetzige Eltern- und Betreuerrat gewählt. Durchgehalten haben Karlheinz Lenz, Gertrud Seide, Monika Spillmann, Rosemarie Vandelaar, Dagmar Horrix, Silvia Loeb, Elisabeth Herting, Hermann Fett und Heinz Pahlings. Karlheinz Lenz hat als Vorsitzender die Fäden zusammengehalten.*

### Entwicklung der letzten vier Jahre

In den vergangenen vier Jahren haben wir die Entwicklung des hpz mit wachem Blick und offenem Ohr begleitet. In dieser Zeit ist die neue Werkstatt in Uerdingen entstanden, verschiedene Außenarbeitsplätze wurden eingerichtet. Im ASB wurden neue Kommunikationsmöglichkeiten für nichtsprechende Mitarbeiter eingeführt. Für die älter werdenden Mitarbeiter wurde das Konzept VaRIA entwickelt, das

Insgesamt steht unsere Werkstatt gut da: In einer Vergleichsstudie mit anderen Werkstätten hebt sie sich vor allem durch ihr gutes Förderangebot ab. Durch die Vielfalt der Arbeitsangebote und vor allem auch durch den Ausbau von Außenarbeitsplätzen konnten die Zufriedenheit und die persönliche Weiterentwicklung unserer „Kinder“ und Betreuten noch weiter verbessert werden. Wir als Elternrat freuen uns darüber.



*Elisabeth Herting, Karlheinz Lenz, Brigitte Werner, Rosemarie Vandelaar*

sie auf den Ruhestand vorbereitet. In dieser Zeit hat sich einiges verändert. Der Eltern- und Betreuerrat hat bei den Spiel- und Sportfesten und an Wandertagen mitgeholfen. Bei einem Probeessen konnten wir das Angebot des neuen Essenslieferanten testen.

### Zufriedenheit der Mitarbeiter

Fast alle Mitarbeiter, die von den Sonderschulen kommen, fühlen sich in der neuen Umgebung wohl. Man hört ihr Aufatmen: „Besser als Schule!“ Das ist ein gutes Zeichen. Das muss ja nicht heißen, dass die Schule schlecht war, aber die Zeit war reif für einen Wechsel.

### Elternarbeit

Wenn alles so gut läuft, warum brauchen wir dann einen Eltern- und Betreuerrat? Wir Eltern und Betreuer sind für das Wohl unserer behinderten Kinder und Betreuten verantwortlich. Wir müssen es „ausbaden“, wenn es Ihnen nicht gut geht. Zudem sind wir Eltern die eigentlichen Experten für unser Kind, denn schließlich begleiten wir es seit seiner Geburt. Betreuer und Therapeuten wechseln, wir bleiben. Leider können wir unsere Verantwortung nur begrenzt abgeben. Wir wollen unsere Kinder nicht ständig überwachen und sicherlich freuen wir uns, wenn selbst

die Schwerstbehinderten sich zu helfen wissen. Aber unser Mütter- oder Väterwissen ist eine wichtige Unterstützung für die ausgebildeten Gruppenleiter und Betreuer.

Mit der Werkstattleitung haben wir in den letzten drei Jahren vertrauensvoll zusammengearbeitet. Wir sind dankbar, dass wir bei Brigitte Werner immer offene Ohren gefunden haben, auch wenn wir nicht immer einer Meinung waren. Meist wurden Lösungen gefunden, an einigen basteln wir noch. Aber insgesamt ging es uns immer gemeinsam um das Wohl der uns Anvertrauten. Über diese gute Zusammenarbeit sind wir sehr froh, sie ist nicht in allen Einrichtungen selbstverständlich. Insgesamt spiegeln sich darin das gute Klima der Werkstatt und die hohe Zufriedenheit wieder.

So macht Zusammenarbeit wirklich Spaß, ganz davon abgesehen, dass wir bei unseren Sitzungen immer mit Getränken und Plätzchen versorgt werden.

### Neuwahlen 2011

In diesem Jahr stehen wieder Elternratswahlen an. Wer Lust hat mitzumachen und vorher gern mal in unsere Arbeit hineinschnuppern möchte, kann sich bei Karlheinz Lenz (Tel.: 02151/ 570402) oder jedem anderen Elternratsmitglied melden. Besonders freuen wir uns auf Eltern und Betreuer, die unseren Altersschnitt senken und für frischen Wind sorgen.

*Elisabeth Herting*

**Nächste offene Sitzung:  
28.06.11 um 10.00 Uhr  
Krefeld, Siemensstraße**

Japanischer Politiker holt sich Ideen im hpz

## So etwas gibt es bei uns nicht

Wohl fast jeder in Kempen und Umgebung kennt den „Bauern Funken“ und hat für den oder anderen Grillabend im dortigen Hofverkauf schon leckere Salate und andere Snacks erstanden. Auch die Gäste des Bistros der Kempener impuls-Werkstatt können gelegentlich die eine oder andere Köstlichkeit vom „Bauern“ aus der Bistro-Salattheke genießen.

Kurz nach Neujahr - ein Anruf von Herrn Funken bei impuls: Er habe gerade Besuch von einem japanischen Freund, dieser plane in Japan eine Einrichtung für behinderte Menschen. Er möchte nun eine Werkstatt für behinderte Menschen in Deutschland kennen lernen... „Können wir mal vorbeikommen?“

**Seit 30 Jahren  
Kontakt mit  
Deutschland**

Wenig später ist es soweit: Unser Besuch, Herr Hiroshi Karo, steht zusammen mit Herrn Funken an der Kempener Zentrale.

In einem angeregten Gespräch berichtet Hiroshi Karo, der sehr gut deutsch spricht, dass er vor 30 Jahren in Deutschland Agrarwissenschaften studiert und im damals noch kleinen Betrieb vom „Bauern Funken“ ein längeres Praktikum absolviert hat. Mehrere Jahre leitete er dann noch eine bundesweite Austauschorganisation für japanische Studenten in Deutschland und kehrte später nach Japan zurück.

Mittlerweile hat Hiroshi Karo Karriere gemacht: Er ist Stadtrat der Stadt Nagaoka. Nagaoka ist eine Industriestadt mit 285 000 Einwohnern im Inneren von Japan, 250 km von Tokio entfernt und die Partnerstadt von Trier. Im Rahmen dieser



*Hiroshi Karo war von den Möglichkeiten der Druckerei sehr beeindruckt.*

Städtepartnerschaft pflegt er noch immer Kontakte nach Deutschland.

Er besichtigt interessiert die Werkstatt, stellt viele Fragen, macht Fotos von den Maschinen und zeigt sich sehr beeindruckt von der Größe und Vielfalt der Arbeitsbereiche. Er kann kaum glauben, dass dies nur einer von neun Standorten des hpz in Krefeld und dem Kreis Viersen ist! So etwas gäbe es in Japan nicht!

Hiroshi Karo berichtet, dass in Japan so gut wie keine Einrichtungen für behinderte Menschen existieren. Menschen mit Behinderungen wohnen meist bei ihren Familien und werden dort versorgt. Dabei verbringen sie den Tag fast ausschließlich zuhause und gehen nicht arbeiten. Diese Situation sei oft für die Betroffenen sehr unbefriedigend.

In seiner Heimatstadt möchte er deshalb ein Arbeitsprojekt für behinderte Menschen aufbauen. Inprivater Initiative wurde im vergangenen Jahr ein großer Bauernhof in

Stadtnähe gekauft, der zurzeit umgebaut wird. Im April sollen dort dann ältere Menschen einziehen. Geplant ist, diesem Projekt zusätzlich behinderte Menschen über die Stadt zuzuweisen und mit aufzunehmen. Dabei sollen die zukünf-

**Arbeiten auf  
dem Bauernhof**

tigen Mitarbeiter weiter bei ihren Familien wohnen, aber tagsüber zusammen mit den Senioren auf dem Bauernhof in der Landwirtschaft und im Gartenbau arbeiten. Laut Hiroshi Karo nur ein sehr kleines Projekt angesichts großer Probleme, sicherlich aber auch ein Anfang und eine sinnvolle Idee, die Lebensbedingungen behinderter Menschen in seiner Heimatstadt zu verbessern.

Schnell ist die Zeit vorbei, unser japanischer Gast muss weg, den Zug erreichen, sein nächster Termin wartet, oder wie Herr Funken zum Abschied sagt: „So sind sie, die Japaner, immer nur auf der Durchreise...“

**Christiane Pollerberg**



## Baugruppen-Montage für Großkunde „Spannende“ Arbeit



Seit gut einem Jahr werden am Standort Siemensstraße Baugruppen für unseren Kunden Ormazabal vormontiert. Diese Firma ist weltweit einer der wichtigsten Hersteller für Mittelspannungsschaltanlagen, die im Spannungsbereich bis 36kV eingesetzt werden. Eingesetzt werden sie häufig in Windkraftwerken, die mittlerweile viele Stellen unsere Landschaft prägen.

### Qualität und Präzision

Diese Windkraftparks bestehend aus mehreren Windkraftträgern und sind sehr häufig mit Schaltanlagen der Firma Ormazabal ausgestattet.

### Arbeitsteilung muss sein

Wie bei allen neuen Aufträgen, ist eine gute Vorbereitung entschei-

dend für die Umsetzung der Arbeiten für unsere Mitarbeiter. Die vom Kunden bereitgestellten Vorrichtungen werden auf die Belange unserer Mitarbeiter umgebaut. Oft werden sogar neue Arbeitshilfsmittel hergestellt.

Eine weitere Überlegung galt der optimalen Zergliederung der Montagearbeiten in einzelne Arbeitsschritte. Während beim Kunden eine Baugruppe in der Regel von einer Person vormontiert wurde, sollte diese Arbeit bei uns jetzt durch mehrere Hände fließen. Das Zerlegen der einzelnen Arbeitsschritte ist unseren Gruppenleitern sehr gut gelungen. Davon kann sich jeder am Standort überzeugen.

### Hoher Qualitätsanspruch

Eine besondere Herausforderung ist der hohe Qualitätsanspruch

unseres Kunden. So müssen alle Arbeitsabläufe ständig überprüft und verbessert werden. Nur wenn alle Mitarbeiter motiviert arbeiten, können die Fertigungsabläufe auf einem gleichbleibend hohen Niveau gehalten werden. Aber auch die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der Firma Ormazabal und uns als Dienstleister spielt eine große Rolle.

In Meetings, die zu Beginn wöchentlich beim Kunden stattfanden, hatten beide Seiten die Möglichkeit, sich über die gewonnenen Erfahrungen in der noch jungen Partnerschaft auszutauschen und bestehende Zielvorgaben situationsbezogen neu abzustimmen.

#### **Zukunftsvision**

Den am Projekt beteiligten Angestellten der Firma Ormazabal konn-

ten wir unsere Arbeitsweise und die Bandbreite der Dienstleistungsmöglichkeiten einer WfbM bei einem Besuch auf der Siemensstraße eindrucksvoll darstellen.

Der Kunde erhielt darüber hinaus Informationen über die Palette unserer gesamten Dienstleistungen nicht nur am Standort Krefeld. Mittlerweile werden nicht nur Baugruppen für diesen Kunden vormontiert sondern auch Betriebshandbücher zu den einzelnen Anlagen in unserer Druckerei am Standort Kempen gedruckt.

Wünschenswert wäre für die Zukunft eine Ausweitung der Zusammenarbeit mit der Firma Ormazabal im Bereich der Blechbearbeitung. Interessant könnte auch die Anschaffung einer Trumpf Laserschneidanlage werden, die wir im

Frühjahr dieses Jahres in der Blechbearbeitung einsetzen können.

Aktuell werden zurzeit in drei Arbeitsgruppen Kontaktleisten und Durchführungen von unseren Mitarbeitern vormontiert. In den

#### **Positive Geschäftslage**

nächsten Wochen soll das Teilespektrum auf Wunsch des Kunden noch erweitert werden. Vielleicht muss dann eine vierte Arbeitsgruppe für die Abarbeitung der Aufträge eingerichtet werden.

Die positive geschäftliche Entwicklung mit diesem Kunden ist für alle Mitarbeiter erstrebenswert, denn sie trägt zur Sicherung unseres Rehabilitationsauftrages maßgeblich bei.

*Peter Hagen*



Mitarbeiter und Angestellte erhielten eine besondere Fahrerlaubnis

## Führerschein bestanden!

In der ersten Kalenderwoche des neuen Jahres absolvierten 21 Mitarbeiter und Angestellte aller hpz-Werkstätten in der Krefelder Werkstatt auf der Siemensstraße einen Lehrgang zum Erwerb der Fahrerlaubnis für Flurförderfahrzeuge. Mit Einsatz und Elan wurden die gestellten theoretischen und praktischen Aufgaben positiv umgesetzt.

Unsere Mitarbeiter/in der Krefelder Schlosserei Carmen Fischer und Volker Beckschäfer (siehe Bild) berichten über den Lehrgang:

### Hilfe und Unterstützung der Gruppenleitung

Mitte Oktober 2010 fragte uns unser Gruppenleiter Herrn Leven, ob wir den Kursus zum Staplerführerschein Anfang Januar 2011 belegen möchten. Trotz anfänglicher Skepsis, aber bestärkt durch die versprochene Hilfe und Unterstützung

der Gruppenleitung, meldeten wir uns für den Kursus an.

### Zusätzliches Büffeln hat sich gelohnt

Denn nicht nur das wir des Öfteren mit dem Stapler der Schlosserei Übungsfahrten bewältigten, mussten wir noch zusätzlich ein großes theoretisches Fachwissen erlernen. Unser Gruppenleiter legte für uns eine Übungsmappe an. In dieser Mappe befand sich allerlei theoretische Fachunterlagen, die wir bis zum Kursbeginn im Januar durcharbeiten mussten. Das zusätzliche Büffeln, auch nach Feierabend, hat sich für uns gelohnt, denn wir waren ja jetzt für den Kursus gut vorbereitet.

Der erste Tag der Schulung begann mit dem theoretischen Teil: Unser Referent, Werner Nolden, von der DEULA Rheinland (Deutsche

Lehranstalten für Agrartechnik) unterwies uns über die gesetzlichen Vorschriften, Bauteile und Bedienelemente von Gabelstaplern mit Verbrennungsmotor und Elektroantrieb. Danach wurden wir über die Betriebs- und Verkehrssicherheitsvorschriften, aber auch über die Gefahren beim Umgang mit dem Stapler und die Vermeidung von Unfällen mit dem Fahrzeug unterrichtet. Am gleichen Tag absolvierten wir dann noch die theoretische Prüfung, die alle Kursteilnehmer erfolgreich bestanden.

Der zweite Tag der Schulung schloss mit dem praktischen Teil ab. Die Bedienelemente am Gabelstapler wurden uns erklärt. Außerdem wurden wir unterwiesen, wie eine Funktions- und Sichtprüfung, aber auch eine Betriebs- und Verkehrssicherheitsprüfung beim Gabelstapler durchzuführen ist. Natürlich machten wir auch praktische Übungen mit dem Stapler (Fahren, Aufnehmen, Stapeln und Absetzen von Lasten). Es folgte abschließend die praktische Prüfung, die auch alle Kursteilnehmer bestanden. Somit konnte der Fahrlehrer und Prüfer, Werner Nolden, für alle 21 Teilnehmer des Lehrgangs eine Fahrerlaubnis ausstellen.

### Ein toller Jahresbeginn für alle Teilnehmer

Somit haben sich die persönlichen Vorbereitungen in den letzten Wochen für jeden gelohnt. Ein toller Jahresbeginn für alle Teilnehmer des Lehrgangs, aber auch für unsere Einrichtungen, denn mit dieser Maßnahme wird der fachmännische Transport von Gütern in unseren Werkstätten weiterhin flexibel und sicher angewendet.

*Christoph Reiff*



## Interview mit Ruben Schroers

# Ich ziehe aus!

Hallo, mein Name ist Ruben Schroers und ich bin 33 Jahre alt. Meine Hobbys sind Brieftauben, Schaukeln, Messdiener, Kirche und mit meiner Freundin nach Kevelaer fahren. Ich wohne seit meiner Geburt mit meinen Eltern zusammen in einem Haus. Ich wohne gerne bei meinen Eltern und kann auch meine Freundin besuchen, wenn ich möchte.

Meinen Arbeitsplatz habe ich im ASB 2 Vinkrath und ich bin seit 1997 im hpz. Da ich zu dem Reporterteam von Vinkrath gehöre und jetzt bald ausziehe, hat mich mein Gruppenleiter gefragt, ob ich ein Interview darüber gebe, wie es ist ausziehen und ich hab sofort gesagt: „Können wir machen!“ Das Interview habe ich mit meiner Reporterkollegin Nicole Jaskowiak geführt, die schon lange von zu Hause ausgezogen ist.

**Hallo Ruben, seit wann weißt du, dass du zu Hause ausziehen wirst?**  
Meine Eltern haben mir am 02.01.11 gesagt, dass ich am 01.03.11 ausziehen werde, und zwar nach Kempen. In das Wohnheim von der Lebenshilfe.

**Und wie hast du dich da gefühlt?**  
Komisch! (Er grinst) Weiß nicht, ich liebe meine Mama und meinen Papa, aber ich möchte auch selbstständig werden, denn ich bin jetzt erwachsen und da gehört das Ausziehen von zu Hause dazu.

**Hast du Angst davor?**  
Jaa...Nee... ich weiß nicht, ist komisch. Ist alles so neu und noch wohne ich ja noch nicht da.

**Hast du dir das Wohnhaus denn schon einmal angesehen?**  
Ja, schon mehrmals. Das nimmt auch ein bisschen die Angst.

**Wie sieht denn deine Wohngruppe aus? Bekommst du dort ein Einzelzimmer?**

In meiner Wohngruppe sind noch sechs andere Bewohner, also mit mir sieben.

Ja, ich habe dort mein eigenes Zimmer und da freue ich mich drauf. Ich will nämlich selbstständig werden. Mein Papa macht das alles mit den Möbeln, die ich in mein Zimmer bekomme.

**Ich bin ja schon mit 17 Jahren ausgezogen und mit der Unterstützung der KoKoBe habe ich jetzt auch schon seit über einem Jahr eine eigene Wohnung. Möchtest du auch mal alleine wohnen?**

Lieber vorerst nicht. Man weiß aber nie, wie es kommt. Hattest du auch Angst?

**Na klar hatte ich Angst, war aufgeregter und nervös. Ich habe aber gemerkt, dass ich erwachsener geworden bin und es für mich die richtige Entscheidung war. Meinst du, es ist für dich die richtige Entscheidung?**

So genau weiß ich das noch nicht, aber ich freue mich schon darauf. Dort kann ich auch in die Kirche gehen und meine Freundin besuchen. Meine Mama und mein Papa kommen jedes Wochenende und holen mich ab. Ich kann sie aber dann auch mal zu mir nach Hause einladen, denn ich bin Erwachsen.

**Würdest du anderen raten ausziehen?**

Ja, wenn man erwachsen werden möchte, sollte man ausziehen. Die Eltern sind ja immer noch da. Man bricht den Kontakt ja nicht ab. Aber es ist gut, denn wenn Mama und Papa irgendwann gesundheitlich nicht mehr so können, kenne ich das Wohnen im Wohnheim ja schon.



Ruben Schroers

**Da kann ich dir nur zustimmen. Hast du noch irgendeine Frage an mich?**

Ich bin so aufgeregt. Wie geht das weg?

**Das geht ganz schnell weg, sobald du da wohnst. Du hast dann sehr viele Menschen um dich herum, die dich ablenken.**

**Die Abläufe werden anders sein, aber du kannst dich ja mit deinen Betreuern absprechen. Du kannst ihnen sagen, was für dich wichtig ist und sie werden dann mit dir zusammen eine Lösung finden.**

Ach du meine Güte, das klingt aber schwierig.

**Du wirst es schon sehen. Wichtig ist, dass du das selber willst, denn du musst das für dich entscheiden. Ist es das richtige?**

Oh ja, das ist es. Ich freue mich schon drauf. (Er lacht)

**Ruben Schroers  
Nicole Jaskowiak**



### Vorstellung Rezeptbuch ASB I

# Gerichte aus aller Welt... jetzt alle Rezepte in einem Buch!

Sicher habt ihr im letzten hpz-Report unseren Artikel „Gerichte aus aller Welt“ gelesen. Heute möchten wir euch unser dazugehöriges Kochbuch vorstellen.

Darin findet ihr jeweils ein Rezept folgender Länder: Amerika, China, Tschechien, Russland, Italien, Mexiko, Südafrika, Deutschland, Schweiz, Griechenland, Indien und der Türkei.

Alle Rezepte sind für acht Personen berechnet. An der Gestaltung der Landesflaggen haben die Mitarbeiter tatkräftig mitgewirkt. Zu einzelnen Ländern wurden „Kunstwerke“ aus Pappmaché gestaltet. Und wie immer rundete die Tischdekoration unser Essen ab.

Haben wir euch neugierig gemacht? Wenn ja, könnt ihr unser Kochbuch für 5 Euro kaufen. Meldet euch einfach im ASB I in Vinkrath unter der Telefonnummer: 02158-916237.

Gerne nehmen wir eure Bestellung entgegen.

*Katja Siems  
Martina Bestajovsky*



Partielle Sonnenfinsternis am 4. Januar 2011

# Die Sonne bekam einen Fleck weg

Es hat schon viele Male eine Sonnen- oder Mondfinsternis gegeben, aber noch nie war ich eine der glücklichen Beobachterinnen gewesen. Dieses Jahr hat es geklappt, Dank der Hilfe der Gruppenleiter in der Druckerei Kempen. Meine erste partielle Sonnenfinsternis!

Am Montagabend hatte ich in der Aktuellen Stunde auf WDR3 davon gehört, jedoch war mir die Meldung bis zum nächsten Morgen wieder entfallen. Wahrscheinlich lag das daran, dass es mir in der Vergangenheit noch nie möglich war, ein solches astronomisches Ereignis erleben zu dürfen - entweder war der Himmel mit Wolken verhangen, oder mein Arbeitsplatz bzw. Arbeitgeber verhinderten den Blick auf die Sonne.

Deshalb war ich am Montagabend davon ausgegangen, dass auch dieses Ereignis wieder ohne mich stattfinden würde.

Der Dienstagmorgen startete dann auch ganz normal wie immer. Jeder in der Druckvorstufe fuhr seinen Rechner hoch, meldete sich an und machte sich an seine Aufgabe. Niemand sprach über die Meldung aus den Nachrichten, auch ich hatte diese längst verdrängt. Nie wäre ich auf die Idee gekommen, dass ich doch noch einmal ein solch spektakuläres Ereignis beobachten dürfte.

An diesem Morgen war es sehr hell, es schien die Sonne, der Himmel war blau und es gab auch ein paar Wolken, die vom Wind durch die Atmosphäre geschoben wurden. Manchmal verdunkelte sich der Himmel auch etwas, wenn die Wol-

ken von den Luftströmungen vor der Sonne platziert wurden. Alles in allem war es ein sehr schöner, freundlicher Morgen.

Kurz nach der Frühstückspause wurde es plötzlich hektisch, alle Mitarbeiter aus den Räumen der Druckerei wurden zusammen gerufen.

Da war die Nachricht wieder im Kopf: im Westen von NRW ist eine partielle Sonnenfinsternis zu beobachten. Wer von den Mitarbeitern wollte, hatte die Möglichkeit, sich diese Sonnenfinsternis anzuse-

## Ein Blick auf das seltene Schauspiel

hen. Die Anleiter hatten einen geschwärzten Film vorbereitet, damit wir unbeschadet auf die Sonne sehen konnten.

Jeder sollte einen Blick auf dieses seltene Schauspiel werfen können, deshalb standen wir an, aufgeregt wie Kinder in der Schlange vor der Geister- oder Achterbahn. Wir hatten nur ein kurzes Zeitfenster von etwa fünf bis zehn Minuten.

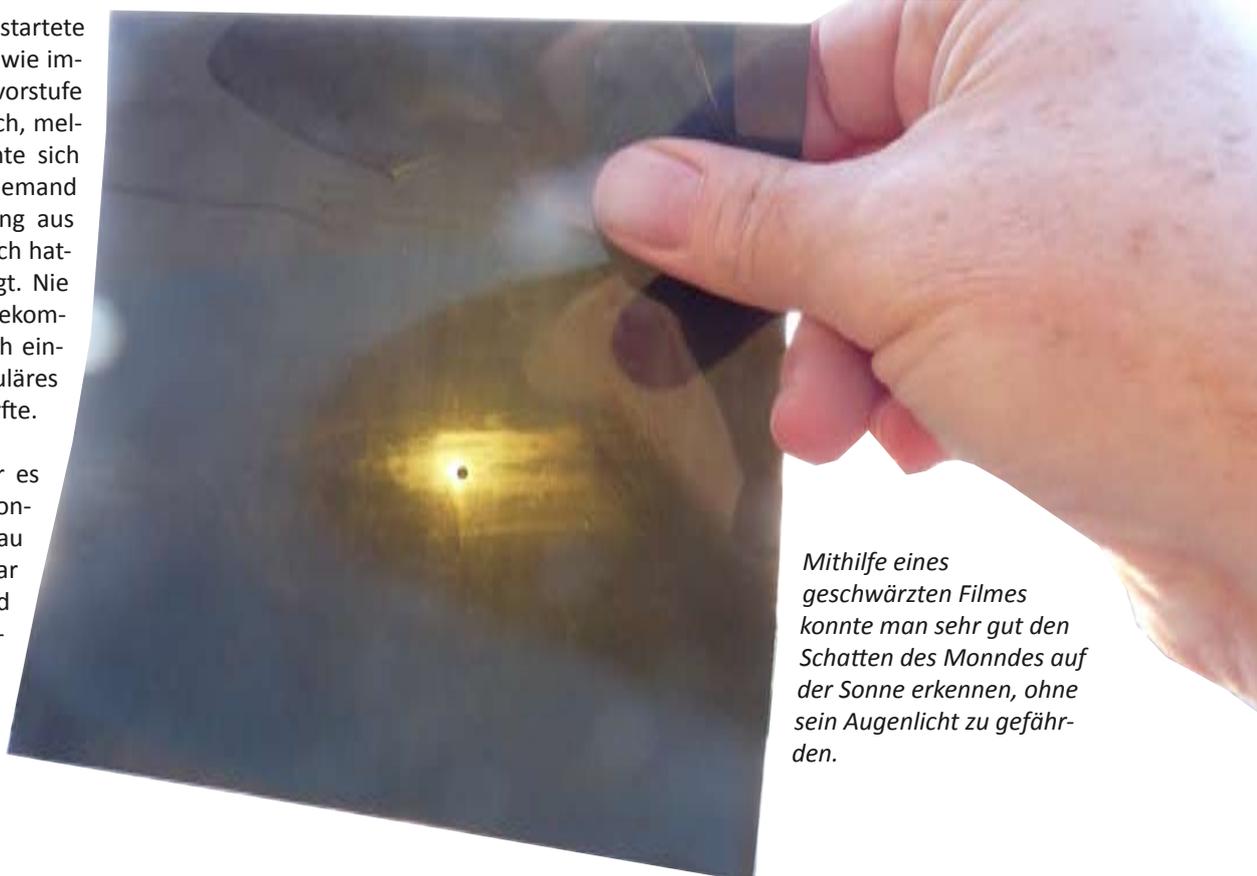
## Ein schwarzer Punkt wandert durch die Sonne

Dann durfte auch ich durch den geschwärzten Film sehen.

Es war ganz deutlich zu sehen, wie sich ein kleinerer dunkler Kreis von links vor die Sonne schob, mit einer Wolke am unteren Rand der Sonne und viel blauem Himmel im Hintergrund. Ich hatte das Gefühl, ein kleiner Teil einer ganz besonderen Welt zu sein.

Was für ein Erlebnis!

**Angelika Weine**



*Mithilfe eines geschwärzten Filmes konnte man sehr gut den Schatten des Mondes auf der Sonne erkennen, ohne sein Augenlicht zu gefährden.*

## Eröffnung der Interdisziplinären Frühförderung für den Kreis Viersen

# „Die Welt begreifen“



**„Mama das macht Spaß,“ und  
„Schön, dass Sie sich soviel Zeit für  
uns nehmen!“**

Zwei Sätze, die uns schon in den ersten Tagen bestätigen, dass wir mit der Interdisziplinären Frühförderstelle ein Angebot machen, dass angenommen wird.

Sicherlich steht die Förderung des Kindes im Vordergrund, doch was macht eine Förderung neben der

fachlichen Kompetenz erfolgreich?  
- Spaß an dem zu haben was man tut. Sich als handelnde Person zu erleben, die etwas schafft. - Für die Eltern ist es wichtig, dass jedes Kind einen „Case-Manager“ zur Seite gestellt bekommt, der als Ansprechpartner das Kind und die Familie durch den Prozess der Förderung begleitet. Dieser kann sich Zeit nehmen für Beratung, Erklärung, Verarbeitung.  
Vielen Kindern und Eltern gibt die

interdisziplinäre Frühförderung auch die Möglichkeit, den Besuch des Regelkindergartens zu sichern oder zu ermöglichen, da gezielte Förderung parallel zum Besuch einer Regeleinrichtung laufen kann.

Die „Mobile Heilpädagogische Frühförderung“ ist bereits seit den 70er Jahren eine Aufgabe, die das Heilpädagogische Zentrum (hpz) sowohl für den Kreis Viersen wie auch für die Stadt Krefeld wahrnimmt. Am 28. Februar fiel nun der offizielle Startschuss zu einer neuen Herausforderung: die „Interdisziplinäre Frühförderung“.

Sie tritt nicht an die Stelle der „Mobilen Frühförderung“, sondern ist ein ergänzendes wichtiges Hilfsangebot.

Am Tag der offiziellen Eröffnung informierten sich Vertreter des Kreises Viersen, der Krankenkassen und vieler Kooperationspartner über das konkrete Angebot und die personelle und materielle Ausstattung der Einrichtung. Allen Besuchern fielen die hellen und großzügigen Räume auf, die sicherlich ihren Beitrag zu einer positiven, förderlichen Atmosphäre leisten.

## Wo findet man die „Interdisziplinäre Frühförderung“?

**Interdisziplinäre Frühförderstelle  
für den Kreis Viersen**

**Am Schluff 16**

**41748 Viersen**

**Telefon: 02162 / 50 26 81 0**



### Was ist das nun – die „Interdisziplinäre Frühförderung“?

An diese Form der Frühförderung können sich alle Eltern wenden, deren Kinder während der ersten Lebensjahre Hilfe und Unterstützung brauchen, etwa wenn sie zu früh geboren sind, sich anders als Gleichaltrige entwickeln, weil eine Behinderung vermutet wird oder bereits vorliegt, weil sie wegen ihrer Sprache oder ihrer Motorik auffallen oder weil sie ein Verhalten zeigen, das man so nicht erwartet.

Die „Interdisziplinäre Frühförderung“ bietet pädagogische und medizinisch-therapeutische Leistungen aus einer Hand von der Geburt bis zum Schuleintritt. Da viele Fachleute unter einem Dach vereint werden, ist es möglich, „interdisziplinär“ zu arbeiten, daher der Name.

### Was kann die „Interdisziplinäre Frühförderung“ tun?

Durch erfahrene Fachkräfte werden folgende Förderungen angeboten: Heilpädagogische Frühförderung, Ergotherapie, Physiotherapie, Sprachtherapie und Motopädie. Das Team wird durch eine Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin

sowie durch eine Kinderpsychologin unterstützt.

Die „Interdisziplinäre Frühförderung“ beobachtet und unterstützt die Entwicklung des Kindes in den Bereichen Bewegung, kognitive und körperliche Entwicklung, Wahrnehmung, Spiel- und Sozialverhalten sowie Sprache.

### Wann erhält man Leistungen der „Interdisziplinären Frühförderung“ und was ist zu beachten?

Die „Interdisziplinäre Frühförderung“ ist für die Eltern kostenfrei.

Der behandelnde Kinder- oder Vertragsarzt muss nur einmalig eine Verordnung von Frühförderleistungen ausstellen, weitere Rezepte oder Überweisungen sind nicht nötig. Und die Verordnung fällt nicht in das Budget des Arztes.

Es wird ein Förder- und Behandlungsplan erstellt und zur Genehmigung beim Sozialamt der Stadt Krefeld vorgelegt. Nach erteilter Genehmigung, die in der Regel für ein Jahr gilt, kann mit der Förderung begonnen werden. Parallel zur Förderung dürfen keine weiteren Therapien außerhalb der

„Interdisziplinären Frühförderung“ verordnet werden. Nach einem Jahr wird erneut entschieden, ob die Förderung fortgeführt, verändert oder beendet wird.

### Wer führt die „Interdisziplinäre Frühförderung“ durch und wer finanziert sie?

Das „Heilpädagogische Zentrum Krefeld- Kreis Viersen gGmbH“ (hpz) hat sich in der Vergangenheit als verlässlicher und kompetenter Partner in Sachen Frühförderung erwiesen und wird sich der neuen Aufgabe in bewährter Weise stellen.

Den „Löwenanteil“ der Kosten trägt mit ca. zwei Dritteln der Kreis Viersen als Sozialhilfeträger. Das restliche Drittel steuern die Krankenkassen bei. Besonders positiv ist, dass der Kreis Viersen neben der „Interdisziplinären Frühförderung“ auch die „Mobilen Frühförderung“ weiter finanziert.

**Roland Büschges**

Therapeutisches Reiten

„Heute will ich Sunny besuchen“





So tönt es durch die Flure der Kindertagesstätte und Lukas kommt mit dickem Anorak, Stiefeln und Reithelm unter dem Arm auf Frau Höfkes, unsere Motopädin, zugehen.

Sunny ist unser Therapiepferd, das im Reitstall von Gut Heimendahl steht und bei den Kindern der Tagesstätte sehr begehrt ist.

Alle Kinder der Kindertagesstätte können am therapeutischen Reiten teilnehmen, das in Projektblöcken angeboten wird. Früher stand unser Pferd auf dem Gelände der Kindertagesstätte und das Reitangebot konnte nur im Freien stattfinden. Der Wechsel in einen Reitstall brachte viele Vorteile. Seit dieser Zeit können wir bei Wind und Wetter reiten, lacht die Sonne unter freiem Himmel auf einem Reitplatz, bei Regen oder klirrender Kälte in der Reithalle.

Einige Kinder helfen bereits bei den Vorbereitungen mit, Sunny muss gestriegelt, manchmal gesattelt, das Zaumzeug muss angelegt werden und dann wird er auf den Reitplatz gebracht.

Unsere Motopädin führt das therapeutische Reiten durch und wird je nach Kind von Gruppenkräften oder Physiotherapeuten unterstützt.

Unter dem Begriff „Heilpädagogisches Reiten“ werden pädagogische, psychotherapeutische, rehabilitative und soziointegrative Angebote mit Hilfe des Pferdes bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zusammengefasst.

Dabei steht nicht der reitsportliche Aspekt im Vordergrund, sondern die individuelle Förderung über das Medium Pferd. Im Umgang

mit dem Pferd und beim Reiten wird der Mensch als körperliches, emotionales, geistiges und soziales Wesen angesprochen. (Definition in Anlehnung ans Kuratorium für Therapeutische Reiten)

Heilpädagogisches Reiten bedeutet dem „Reiter“ eine individuelle Förderung der körperlichen, geistigen und emotional-sozialen Entwicklung zu bieten. Durch die vielfältigen Bewegungsimpulse werden senso-motorische Fähigkeiten wie Gleichgewicht und Körperbeherrschung entwickelt und stabilisiert. In der Arbeit für und dem Umgang mit dem Pferd lernen die Kinder Vertrauen, Verantwortung, Selbstwertgefühl, richtige Selbsteinschätzung und Frustrationstoleranz aufzubauen. Ängste und Aggressionen können leichter abgebaut werden.

Das Getragenwerden löst bei den Kindern ein positives Gefühl, ein „sich wohlfühlen“ aus. Es vermittelt vor allem auch körperbehinderten Kindern vielfältige Körper- und Bewegungserfahrungen. Die dreidimensionale Bewegung des Pferderückens bewirkt beim Reiter eine ebensolche Mitbewegung des Beckens, die exakt derjenigen des Gehens entspricht.

Das Reiten ist oft eine optimale Ergänzung zur Krankengymnastik. Es wirkt, insbesondere bei Spastikern, Muskeltonus regulierend.

Zurück zu Lukas, ihm ist es ganz egal, dass Sunny ein super Therapeut ist, er mag einfach dieses Pferd, das er striegeln, streicheln und füttern kann. Und er ist stolz, ein so großes Lebewesen zum Freund zu haben.

*Ruth Höfkes  
Roland Büschges*

Dart-Turnier 2011

# Spiel - Spaß - Spannung



Eingeladen wurde zum diesjährigen Dart-Turnier in die Sporthalle in Krefeld. Insgesamt nahmen an diesem Tag 48 Mitarbeiter, die sich aus allen Werkstätten zusammensetzten (pro Werkstatt acht Spieler), an diesem Turnier teil. Gruppen aus jeweils acht Spielern wurden an sechs Scheiben eingeteilt. Jeder Teilnehmer hatte ein Spiel von 301 Punkten in der Zeit von 30

Minuten zu absolvieren. Danach wurde zur nächsten Scheibe und zur nächsten Gruppenkonstellation gewechselt.

Das Sportteam hatte bereits die Mitarbeiter im Vorfeld schon mit den Regeln der Punkteverteilung vertraut gemacht. Somit konnte ein reibungsloser Turnierverlauf gewährleistet werden.

Während des ganzen Tages herrschte eine äußerst konzentrierte Stimmung, was nicht zuletzt daran lag, dass die Mitarbeiter alleine versuchen mussten so vie-

## Es herrschte eine konzentrierte Stimmung

le Punkte wie möglich zu ergattern und sich nicht auf einen Teamkollegen verlassen konnten.

Durch das Aushängen der Teilnehmerlisten konnten die Mitarbeiter sich selbstständig den Gruppen zuordnen und trugen somit auch einen eigenen Beitrag zum runden

Ablauf des Turniers bei. Zwischendurch gab es nur kleine Pausen, anstatt einer großen Mittagspause. Das war jedoch nur möglich, weil das Essen für die Sportler in Buffetform angeboten wurde. Die Spannung und die Konzentration blieben erhalten, um Ermüdungen vorzubeugen, gab es so zu sagen ein „bewegtes Essen“.

An diesem Tag waren alle Gewinner, denn es gab für jeden Teilnehmer eine Urkunde.

Außerdem wurden die drei bestplatzierten mit einem neuen Satz

## Eine Premiere, die sofort zum Erfolg wurde

Dartpfeile ausgestattet. Friedhelm L'Herminez beschenkte sich mit seinem vierten Platz zu seinem Geburtstag und gab diesem Tag somit einen würdigen Abschluss.

Insgesamt war es ein sehr gelungener Tag und es hat allen Mitarbeitern gefallen. Einstimmig wurde um Wiederholung gebeten. Dies freute uns natürlich sehr, da es eine Premiere war und sofort zum Erfolg wurde.

*Sportteam Krefeld*

## Kontaktanzeige

Hallo, mein Name ist Andre Zielinski. Ich bin 24 Jahre alt. Ich arbeite in der GALA-Gruppe in St. Tönis. Meine Hobbys sind Schwimmen, Basketball Spielen und Kickern.

Ich bin immer ehrlich und treu. Ich suche eine Freundin, mit der ich in die Disco gehen kann oder eine Fahrradtour machen kann. Du sollst zwischen 24 und 31 Jahre alt sein.

Ich würde mich freuen, wenn du dich bei mir meldest: 0177/74764170 oder über Hauspost nach Tönisvorst.





## Musik als Therapie

# Rock am Ring - Krefeld

Interview mit Gerd Rieger über die Rockband der Lebenshilfe Krefeld e. V.

Viele Leser des hpz-Reports kennen die Rockband der Lebenshilfe Krefeld e.V. von ihren vielen Auftritten in der Region. Fast alle Bandmitglieder arbeiten in einer Werkstatt der hpz Krefeld - Kreis Viersen gGmbH. Ich selbst spiele seit November 2007 in der Band und habe deshalb die Gelegenheit genutzt, dem Initiator der Band, Gerd Rieger, ein paar Fragen zu stellen.

## **Wie ist die Band entstanden? Hatten deine Kinder Anna und Philipp etwas damit zu tun?**

Ja, auf jeden Fall. Meine Kinder sind eigentlich die Initiatoren der Band. Wie alle Kinder singen und spielen sie gerne, schon von klein auf. Sie lieben Musik, machen Geräusche und Klänge und sie experimentieren damit. Sie bewegen sich zur Musik, tanzen. Anna sang am liebsten die Kelly Family Lieder und Philipp trommelte gerne. Ich spielte Akkordeon oder Klavier dazu.

Warum sollten wir nicht mit anderen Freunden eine Band gründen? Mein Freund und Musiker Waldemar fand die Idee mit der

Band auch gut und wir gingen in die Wohnheime. Dort spielten wir mit den Bewohnern ihre Lieblingslieder und fragten, wer in der Band mitmachen möchte. Und dann war die Idee einer Rockband geboren.

## **Seit wann gibt es die Band?**

Das sind nun schon fast 10 Jahre. Waldemar leitete die Band und ich unterstützte ihn. Jetzt hat Andrea

## **Seit wann gibt es die Band?**

Hülsmann die Leitung und Rike Egink unterstützt sie. Ich bin für die Organisation zuständig und begleite die Band noch ab und zu, wenn ich Zeit habe. Wir sind stolz, dass wir ein wunderbares Team sind.

## **Wie wird die Band finanziert?**

Jeder Teilnehmer muss ein wenig Geld als Beitrag bezahlen. Manchmal bekommen wir Spenden. Aber die größte Hilfe kommt vom Verein Lebenshilfe Krefeld. Die Instrumente kosten Geld, Reparaturen, die Fahrten zu den Veranstaltungsorten, Verpflegung, Honorare...

## **Welche Instrumente kommen zum Einsatz?**

Früher haben einige Keyboard, Schlagzeug, Gitarre und Bass gespielt, andere haben alle Sorten von Trommeln genutzt. Wir suchen immer wieder nach besonderen Instrumenten, die wir nutzen können, wie Mundharmonika, Flöte und Waschbrett. Als noch niemand eine Vuvusela kannte, hatten wir sie in einem Lied als Trompete eingesetzt. Jetzt singen wir öfter und machen eigene Texte.

## **Von welchen Themen handeln die Lieder der Band?**

Wir singen über das Erwachsen werden, über Liebe, über uns selbst. Ein neues Lied schildert Si-

## **Welche Musik spielt die Band?**

tuationen, in den wir manchmal Angst haben und uns wehren müssen. Daher heißt der Text: Sag jetzt NEIN!

## **Woher kommen die Ideen?**

Die meisten Lieder entstehen in der Gruppe. Wir spielen ein paar



Rock am Ring - Krefeld Auftritt beim Sommerfest des Krefelder Hospiz im August vergangenen Jahres.

Akkorde auf dem Keyboard und dann fällt uns ein passender Spruch dazu ein. Den Spruch erweitern wir und bauen einen Song daraus. Manchmal bringt jemand eine gute Idee mit, oder bereits einen fertigen Text. Dann feilen wir ein bisschen herum, bis der Song fertig ist.

#### **Wer kann in der Gruppe mitmachen?**

Wir sind eine gemischte Gruppe von Frauen und Männern. Wir kennen uns fast alle von der Arbeit. Wir arbeiten in der Werkstatt oder im Impuls. Einige arbeiten aber auch mit Unterstützung auf Arbeitsplätzen außerhalb, z.B. in Altenheimen. Wir sind ungefähr von 20 bis 50 Jahre alt. Und es gibt einige Unterstützer, die uns musikalisch

#### **Gibt es eine CD von der Band?**

anleiten und Tipps geben, wie Laura, die Bratsche spielt und Andreas, der die Gitarristen, den Bassisten und den Schlagzeuger betreut.

#### **Gibt es von der Band eine CD und kann man diese irgendwo kaufen?**

Im ersten Jahr haben wir eine CD selber gemacht. Die wurde live im Probenraum eingespielt. Wir sind aber musikalisch viel besser geworden. Daher wollen wir noch eine CD im Tonstudio aufnehmen. Dafür suchen wir noch finanzielle Hilfe. Denn wir können das nicht bezahlen.

#### **Die Band will an einem Wettbewerb teilnehmen. Kannst du den Lesern mehr darüber erzählen?**

Die Bundesvereinigung der Lebenshilfe plant eine große Veranstaltung mit Bands, in denen Menschen mit geistiger Behinderung Musik spielen. Wir wollen dabei sein. Guildo Horn ist in der Juri und die sucht die besten Bands aus. Vielleicht gewinnen wir einen guten Platz.

#### **Gibt es noch weitere Projekte?**

Wir haben sehr tolle Konzerte mit den Donkies gemacht, einer Jazz Big Band. Wir hatten mit der



*Kurze Pause für Informationen über das Hospiz und seine Mitarbeiter*

berühmten Branda Boykin, einer afroamerikanischen Sängerin, einen wunderbaren Auftritt. Jetzt wollen wir auch einmal versuchen, mit Musikern frei zu improvisieren. Im November werden wir im Südbahnhof einen Auftritt mit den Musikern haben.

#### **Kann man die Band für einen Auftritt buchen?**

Ja, bitte bei Andrea oder Rike melden. Oder besser mal vorbeikommen und direkt nachfragen in der Musikschule Krefeld. Dort proben wir jetzt immer donnerstags von 18.00 - 20:00 Uhr. Dann könnt ihr zuhören und uns kennenlernen. Vorher bitte mal anrufen!

#### **Wenn jemand noch gut erhaltene Instrumente hat, die er nicht mehr braucht, kann er diese dann an die Band spenden?**

Wir freuen uns über alle Instrumente, die wir in die Musik mit einbeziehen können, Akkordeon, Blasinstrumente, Streichinstrumente und exotische Klanginstrumente, alte Keyboards.

#### **Wie kann man die Band unterstützen?**

Wir freuen uns über alle unsere Fans und wollen mit ihnen viel

Spaß haben. Kommt zu den Konzerten und feiert mit uns. Bei uns ist immer gute Stimmung, ob im kalten Winter beim besonderen Weihnachtsmarkt, oder im heißen Sommer beim Fest in der Musikschule, bei den Festen der Wohnhäuser oder dem „Tag der offenen Tür“ in einer der vielen hpz-Werkstätten.

#### **Es gibt noch eine Rythmikgruppe. Was hat es damit auf sich und gehört sie mit zur Rockband?**

Wir können nicht mit allen Teilnehmern so intensiv proben, wenn wir viele Leute sind. Einige brauchen mehr Hilfen und müssen mehr üben. Daher haben wir noch eine zweite Gruppe, in der mehr Zeit für die einzelnen Musiker ist. Wir wollen, dass alle Musik interessierten Menschen die Möglichkeit bekommen, an den musikalischen Erfahrungen teilzuhaben.

*Ich weiß, du bist sehr aktiv und hast nur wenig Zeit. Ich danke dir deshalb sehr dafür, dass du mir für dieses Interview Rede und Antwort gestanden hast.*

*Angelika Weine*

INFO + KONTAKT

[www.rockamringkrefeld.de](http://www.rockamringkrefeld.de)

# Jubilare 1. Halbjahr 2011

## Mitarbeiter

### 10 Jahre

Eitel, Marcus            impuls Viersen  
 Grebe, Ulrich  
 Küsters, Ellen  
 Omland, Simone            Breyell  
 Woyke, Mireille  
 Schulze, Peter            Hochbend  
 Monßen, Tobias  
 Haefner, Klaus-Dieter  
 Pricken, Christian  
 Karkowsky, Herbert-Ulrich  
 Gillen, Christa            Vinkrath  
 Erkens, Heinz-Adolf

Bonaffini, Sonja            Krefeld  
 Rischert, Hagen  
 Schäfer, Martin  
 Rischert, Kai  
 Windeln, Iris  
 Yildirim, Nevruz  
 Keller, Dietmar  
 Wichelhaus, Udo  
 Jahnsen, Dirk            impuls Kempen  
 Schulz, Claudia  
 Lenzen, Eva Maria  
 Bakum, Maria

Terstappen, Stefan  
 Stöcker, Irene  
 Weber, Gisela

### 25 Jahre

Ferrara, Pasquale            Krefeld  
 Schürmann, Claudia  
 Wojczyk, Joachim  
 Zimmermann, Petra            Hochbend  
 Lisson, Gerhard

## Angestellte

### 10 Jahre

Krüll, Simon  
 Waegner, Uwe Reiner  
 Singer, Jürgen  
 Bouttens-Stey, Andrea  
 Fialek, Gabriele  
 Scherken, Olaf  
 Rulofs, André  
 Dohmen, Claudia  
 Eckelboom, Gerhard  
 Pohl, Inez  
 Hauptmanns, Ingo

Schmitz, Beatrix  
 Tichy, Andreas  
 Weecks, Gertrud  
**50. Geburtstag**  
 Gotzes, Eugen  
 Müller, Heiko  
 Meliczek, Barbara  
 Tissen, Klemens  
 Schwarzbach-Kortheuer, Ruth  
 Wolfers, Martina  
 Gusy, Franz

Bestajovsky, Martina  
 Meyers, Magdalene  
 Göbel, Ruth  
 Karth, Andrea  
 Katz, Anneliese  
 Jakobi, Heike

### 60. Geburtstag

Witte, Annemarie  
 Stützle, Barbara  
 Köchlin, Petra  
 Herforth, Ruth

# Wir gratulieren!

# Wir begrüßen unsere neuen Kolleginnen und Kollegen!



Anne Ehrmann  
Gruppenleiterin  
ASB I Breyell  
01.01.2011



Manuel Wölbart  
Abteilungsleiter  
Reha Krefeld  
01.01.2011



Tim Steger  
Gruppenzweitkraft  
ASB III Hochbend  
01.01.2011



Elke Deuhs  
Logopädin  
IFF Viersen  
01.01.2011



Petra Ehlen  
Ergotherapeutin  
IFF Viersen  
01.01.2011



Britta Opdenfeld  
Verwaltungsangestellte  
Kindertagesstätte  
17.01.2011



Christina Olbrich  
Gruppenzweitkraft  
ASB I Krefeld  
01.10.2010

## Wir trauern

*Möge in deiner neuen Welt  
die Sonne für dich heller scheinen.  
Finde deinen Frieden,  
frei von Angst und Schmerz, sei frei.*

(Unbekannt)

<i>Udo Breuer</i>	<i>01.02.2011</i>	<i>ASB Krefeld I</i>
<i>Verena Dietrich</i>	<i>15.03.2011</i>	<i>ASB II Hochbend</i>
<i>Hermann Josef Benning</i>	<i>18.03.2011</i>	<i>ASB I Vinkrath</i>



## die verpackung macht's...

Wir verpacken, etikettieren und versenden Produkte ganz individuell nach den Wünschen unserer Kunden. Außerdem bieten wir eine große Palette an Möglichkeiten rund um das Thema Konfektionierung an und garantieren professionellen Service. Auftraggeber profitieren dabei auch von interessanten Steuer- und Preisvorteilen.

**HPZ Krefeld – Kreis Viersen gGmbH**

**Erfahren Sie mehr unter:**

**[www.hpz-krefeld-viersen.de](http://www.hpz-krefeld-viersen.de)**



**Heilpädagogisches Zentrum  
Krefeld - Kreis Viersen gGmbH**